Artikel, Mitteilungen und Anzeigen an die Redaktion Jekaterinoslaw, Fabritschnaja 2 A. Süd-Rußland.

Abonnements und Adreßveränderungen an die Geschäftsstelle des „Botschafter" Berdjansk Süd-Rußland.

Der Botschafter.

— Erscheint zweimal wöchentlich. —

Bezugspreis fürs Jahr für In- und Ausland mit Postversand 5 Rbl. Halbjährlich 3 Rbl. Monatlich 50 Kop. Bei Adreßveränderung sind 30 Kop. und die alte Adresse einzusenden.

Anzeigen vor dem Text 20 Kop., nach dem Text 10 K. für die 5-mal gesp. Petitzeile oder deren Raum.

№ 100. VI. Jahrgang. Berdjansk. Dienstag, den 20. Dezember (2. Jan.) 1911.

Einladung

zur Erneuerung des Abonnements **auf den VII Jahrgang des**

„Botschafter."

Der „Botschafter" segelt unter der Flagge: **Frisch, frei, froh** — für **Gottes Reich und die Wahrheit!** Wem diese Devise gefällt, der möge ruhig auf den „Botschafter" abonnieren.

Der „Botschafter" spart weder Mühe noch Kosten, den Lesern guten Stoff zu bieten; er bringt im Oberlicht — Erbauung, in seinen anderen Abteilungen — äußere und innere Politik, Leben und Streben der Gemeinden, allgemeinverständliche Abhandlungen über verschiedene Krankheiten und deren Verhütung, resp. Heilung (Originalartikel unserer ärztlichen Mitarbeiter), Bücherbesprechungen usw., usw.

Der „Botschafter" ist bestrebt, das geistige und sittliche Leben in den Gemeinden zu heben und den wirtschaftlichen Wohlstand durch einschlägige Abhandlungen zu fördern.

Der „Botschafter" ventiliert besonders eingehend alle Tagesfragen, die für unsere Kolonien von Interesse sind.

Der „Botschafter" wird **neuen** Jahresabonnenten, welche den Betrag voraus einsenden, für Dezember dieses Jahres **gratis** geliefert. Neue Abonnenten müssen aber bei der Bestellung mitteilen, daß man ihnen für Dezember gratis liefern möchte.

Der „Botschafter" bittet um recht deutliche und richtige Angabe der Adresse.

Der „Botschafter" erscheint wöchentlich zweimal, größtenteils sechs große Seiten und kostet:

12 Mon.	11 Mon.	10 Mon.	9 Mon.	8 Mon.	7 Mon.	6 Mon.	5 Mon.	4 Mon.	3 Mon.	2 Mon.	1 Mon.
R. K.	R. K.	R. K.	R. K.	R. K.	R. K.	R. K.	R. K.	R. K.	R. K.	R. K.	R. K.
5 —	4 75	4 50	4 25	4 —	3 50	3 —	2 50	2 —	1 50	1 —	— 50

Alle Buchhandlungen und Konsumvereine sind ermächtigt, Bestellungen auf den „Botschafter" entgegenzunehmen. Unsere alten Freunde, Mitarbeiter, Lehrer rc. bitten wir, dem Blatte neue Leser anzuwerben aus der Zahl der Freunde und Bekannten und uns Adressen solcher Personen, denen wir Probenummern zusenden können, mitzuteilen.

Die Direktion der Gesellschaft der Tokmak-Eisenbahn

macht hiermit, auf Grund von § 28 der am 10 März 1911 **Allerhöchst** bestätigten Statuten der Gesellschaft, den Herren Aktionären bekannt, daß die für das Jahr 1911 auf die Aktien der Gesellschaft fälligen Zinsen vom 2 Januar 1912 an in der Filiale der Asow-Don-Kommerz-Bank in Groß-Tokmak zur Auszahlung kommen, und zwar erhalten die Besitzer der Interims-Aktien, laut § 21 der Statuten, 3% Jahreszinsen mit Abzug von 5% Couponsteuer für die Zeit vom 25. Juni bis zum 31 Dezember d. J. ausgezahlt. tor3-2

Die Chortitzer Gesellschaft Gegenseitigen Kredits

ist Weihnachten 5 Tage, vom 24. bis 28. Dezember, Neujahr 2 Tage, den 31. Dezember und 1. Januar,

geschlossen!

Außerdem wird bekannt gemacht, daß die Bank der Gesellschaft an großen Kirchen- und großen Kronsfeiertagen geschlossen ist.

tgi 2-2 Die Verwaltung.

Chortitzer Lehrerverein!

Am 3. Januar 1912 soll in der Chortitzer Zentralschule die **Allgemeine Versammlung der Mitglieder des Chortitzer Lehrervereins** stattfinden.

Tagesordnung: Protokoll der letzten Versammlung, Rechenschaftsbericht pro 1911, Berichterstattung der Revisionskommission, Stellungnahme zur Einführung der mennonitischen Geschichte als Ergänzung zum Religionsunterricht in unsern Elementarschulen; laufende Fragen.

Die werten Mitglieder werden dringend zur Teilnahme an der Versammlung eingeladen. Beginn 9 Uhr morgens!

tot 3-3 Die Verwaltung.

Als Fortsetzung unsers Feuilletons „Industrie- und Menschenleben" beginnen wir im Januar 1912 mit einer neuen Arbeit:

Altes und Neues

aus der Geschichte der deutschen Kolonien Südrußlands.

a) Der Kampf um die II. Katharinenbahn!

Da wir immer wieder nicht allen Nachbestellern die ersten №№ des neuen Jahrganges unseres Blattes vollzählig und rechtzeitig zustellen können, so ersuchen wir die werten Leser, ihre Bestellungen auf den „Botschafter" pro 1912 möglichst bald einsenden zu wollen.

Die Redaktion.

Waldheimer Krankenhaus, Gouv. Taurien.
Aufnahme stationärer Kranken täglich.
Leitender Arzt Dr. med. **Karl Skutul.** jtk48

Dr. med. Wilh. Stieda. apr 38
Spezialarzt für Nervenkranke.
Leitender Arzt der Irrenanstalt „Bethania."
Sprechstunden: Montags, Mittwochs, Freitags von 1—3 Uhr nachm. in Einlage (ст. Кичкасъ), Haus Martens, über der Apotheke.

75 **Privatklinik, Wasserheilanstalt**
Dr. med. N. Ehrlich.
Jekaterinoslaw, Kasatschja 25. eig. Haus, für **chirurgische interne Augen,- Harn- und Blasen-, Frauen- und Nervenkranke.**
Die Klinik enthält bis 60 Betten, ist ganz neu nach den modernen Prinzipien der Technik und Medizin eingerichtet.
Röntgen-Institut und Institut für physikal. Therapie.

Deutsches Krankenhaus
für chirurgische-, Frauen-, Augen- und Harn-Blasenkrankheiten von
Dr. Esau, Dr. Waeber und Dr. Wnitsch
in Jekaterinoslaw, Fabritschnaja.
Ständige Betten in allgemeinen und **einzelnen** Zimmern. 105
Röntgeninstitut für Durchleuchtung und Heilung der Hautkrankheiten.

Lichtheilanstalt
Dr. **Alexander Herbilskij**
Spezialarzt für Haut-, Harn-, Blasenleiden und Syphilis.
Jekaterinoslaw, Sadowaja. eig. Haus. № 3. Empfangsstunden 9—12 und 5—8. Für Frauen 4—5.
Kabinette für physikalische Behandlungen: Lichtbäder, elektr. und kohlensaure Bäder. Massage, Fenien, Elektrizität, Lichtduche, Wolt-Strahlen u. s. w. Vierzellenbad nach Dr. **Schnee.**
Rheumatismus, Fettsucht, Ischias und Nervenkrankheiten. tk30-7

Kol. Waldheim, Gouv. Taurien.
Dr. med. **Karl Skutul.**
Spezialist für chirurgische Krankheiten und Geburtshilfe.
Krankenempfang täglich von 9—12 und 3—5 Uhr.

Dr. med. A. Pangratz
hat sich in der Kolonie Friedenfeld (Терсанка) niedergelassen.
Krankenempfang täglich von 8—12 U.
Speziell: Frauen und Lungenkrankheiten. Besondere Behandlung der Lungenschwindsucht. aso 17
Adresse: Ново-Николаевка, Ек. г.
Eisenbahnstation: „Гайчуръ."

Doktor tjg13
Pawel Wassiljewitsch Kudisch
Jekaterinoslaw, Polizeistraße, **Haus Misko,** 2. Haus von der Ecke der Alexanderstraße, der Apotheke Stefanowitsch schräg gegenüber.
Heilung des Syphilis durch das Präparat Dr. Ehrlichs 606;
venerische, Haut-Geschlechts- und innere Krankheiten.
Heilung mit Elektrizität.

Will eignes Leid zu sehr dein
Herz bedrücken,
Dann laß dein Aug auf fremdes
Leid nur blicken.
So trefflich kann dich nichts
vergessen lehren,
Als das Bemühen, fremdem
Leid zu wehren.
Viktoria Kaiserin Friedrich.

Vorklänge zum Christfest.

Ist Weihnachten noch ein christliches Fest? — Wer in ländlichen Verhältnissen lebt, mag über diese Frage den Kopf schütteln. Mir drängte sie sich auf, als mich in den vorjährigen Feiertagen mein Weg gegen Abend durch die Straßen einer Großstadt führte. Da leuchteten überall aus den Fenstern die Lichter der Weihnachtsbäume, und ich sagte mir, daß in Hunderten von jüdischen Familien, daß in den Häusern von Atheisten und Dissidenten auch Weihnachten gefeiert wird — vielleicht nicht um ein Haar anders als in manchen christlichen Familien.

Man kann sich vom kirchlichen Standpunkt aus in gewissem Sinne darüber freuen. Man kann darin einen Beweis für die werbende und zugleich bindende Kraft der christlichen Volkssitte finden, wenn auch solche, die dem Christentum fernstehen oder entfremdet sind, doch dem Zauber christlicher Feste sich nicht entziehen können oder wollen. Aber man kann darin auch ein bedenkliches Zeichen für die Veräußerlichung gerade dieses Festes erkennen und sich allen Ernstes fragen, ob Weihnachten überhaupt noch als ein christliches Fest angesehen werden kann, und ob es wirklich noch allgemein als der Ausdruck religiöser Wahrheiten und Gedanken empfunden wird.

Freilich ist die Zahl der Kirchenbesucher, die ja immer einen Rückschluß auf die Stärke des religiösen Bedürfnisses gestattet, an den Weihnachtsfeiertagen besonders groß; freilich gibt es noch viele Familien die an der ererbten Sitte festhalten und eine Weihnachtsfeier im häuslichen Kreise ohne Weihnachtslieder, Weihnachtsgeschichte und Weihnachtsgebete der Kleinen sich nicht denken können; aber es dürfte doch die Zahl der Familien, die gleichgiltig dem Fest entgegensehen, recht groß sein. Die äußere Form, die so poetisch, so anziehend und stimmungsvoll ist, ist geblieben, der religiöse Inhalt ist verloren gegangen. So ist nach und nach für weite Kreise eine religiös indifferente „Weihnachtsfeier" mit Lichterbaum und allerhand Geschenken, an der auch Nichtchristen mit gutem Gewissen sich beteiligen können, an die Stelle des durch und durch religiös empfundenen und ausschließlich christlichen „Christfestes" getreten, und es ist sicherlich kein Zufall, daß alle die Ausdrücke wie Christfest, Christbaum mehr und mehr durch Worte, die mit „Weihnacht" zusammengesetzt sind, verdrängt werden. Hat doch selbst das Christkind, das mit seinen Gaben zu den Kleinen kam, dem Weihnachtsmann Platz machen müssen!

Und doch wollen wir unser deutsches Weihnachten, das es auch denen angetan hat, die eines anderen Glaubens oder einer anderen Nationalität sind, nicht schelten. Wer gesehen hat, wie alt und jung schwer bepackt, aber mit fröhlichen Gesichtern durch die Straßen eilte, wer an die Fülle von Liebe denkt, die wieder in die tausend und aber tausend großen und kleinen Geschenke gelegt wird, der segnet das Weihnachtsfest, das selbst wie ein Gast aus einem fernen Wunderland uns grüßt, und vertraut darauf, daß etwas von der göttlichen Liebe, die das Christfest verkündigt, auch da, wo das Christkind unter dem Weihnachtsbaum und bei der Weihnachtsbescherung fehlte, sich geoffenbart und die Herzen berührt hat.

— r —

Vaterländisches.

Petersburg. Der „Now. Wr." wird aus Jalta berichtet, daß die Abreise der Kaiserlichen Familie aus Jalta am 15. Dezember erfolgt ist.

— Die Nationalisten haben der Reichsduma einen Gesetzantrag vorgelegt, welcher bestimmt daß den Juden, welche Bürger der Vereinigten Staaten sind, der Aufenthalt in Rußland versagt sein solle, gleichviel, welches ihre gesellschaftliche Stellung und ihr Beruf ist. Weiter beantragen die Nationalisten, daß die Einfuhrzölle auf amerikanische Waren und die Pudsteuer für Waren, die auf Schiffen mit amerikanischer Flagge eingeführt werden, dann auch die Schiffsabgaben erhöht werden.

Ausländisches.

China.

In der Mongolei findet eine bedeutungsvolle Feier statt. Der Chuchta, ein hoher geistlicher Würdenträger, der dem Dalai Lama unterstellt ist — seine Stellung zum Dalai Lama ist mit der eines Kardinals zum Papst zu vergleichen — wird zum regierenden Fürsten der Mongolei erhoben. Die Autonomie der Mongolei erhält dadurch einen neuen, schärferen Ausdruck als bisher. Die Mongolei entzieht sich nun völlig der Abhängigkeit von der Mandschudynastie in China.

Peking, 28. (15.) Dezember. Ein heute früh veröffentlichtes Edikt spricht sich für die Einberufung einer außerordentlichen Nationalversammlung aus behufs Entscheidung über die künftige Staatsform. Juanschikai wurde befohlen, schleunigst die Wahlen zu organisieren, den Einberufungstermin zu bestimmen und mit den Vertretern der republikanischen Partei die Einstellung der Kriegsoperationen zu vereinbaren.

Die Tibetaner haben die chinesischen Beamten, die sich nicht durch die Flucht retten konnten, grausam ermordet. Gegenwärtig ist die chinesische Verwaltung in Tibet als aufgehoben anzusehen. Die Zentralregierung in Peking war durch die Ereignisse in China so sehr abgelenkt worden, daß sie die Vorgänge in Tibet außer acht ließ und nun durch den Aufruhr in Tibet völlig überrascht worden ist.

Die Umwälzung in Tibet sei das Werk der Anhänger des Dalai Lama, der nun bald nach Lhassa zurückkehren und die weltliche Regierung des Landes übernehmen werde. Der Dalai Lama ist ein Anhänger der Annäherung Tibets an Rußland; in dieser Richtung ist in den letzten Jahren manch wichtiger Schritt getan worden. Now. Wr.

Persien.

Teheran, 27. (14.) Dezember. Unweit Kaserun ist ein bewaffneter Überfall auf den englischen Konsul

Smart verübt worden, der mit einem starken Geleit indischer Soldaten von Buschier nach Schiras reiste. Der Konvoi schlug sich nach heftigem Kugelwechsel durch: der Konsul ist verschollen, sein Pferd hat man verwundet gefunden. Die Verluste des Konvois sind nicht bekannt.

— 29. (16.) Dez. Der Konvoi des verwundeten englischen Konsuls Smart bestand aus 100 Mann, von denen zwei getötet und sieben verwundet wurden: zwei Mann sind spurlos verschwunden. Der Konsul Smart ist verwundet.

Stadt- u. Landchronik.

Petersburg. Der Mönch Iliodor hat sich am 15. Dezember, vor seiner Abreise nach Zarizyn, noch einmal an den Minister des Innern mit der Bitte gewandt, ihm die Herausgabe des Blattes „Donner und Blitz“ zu gestatten. Der Minister gab ihm den Rat, er möge sich auf die Herausgabe der Wochenschrift „Leben und Heil“ beschränken. Da Iliodor die obige Bitte sehr hartnäckig vertrat, riet der Minister ihm, er solle sein Gesuch dem Gouverneur von Ssaratow unterbreiten, an dessen Widerstand die Sache gescheitert ist.

— Wie wir eben erfahren, sind in **Chortitza** als Kandidaten zum Bevollmächtigten in Forsteiangelegenheiten folgende Herren aufgestellt worden: Kornelius Martens-Einlage, Jakob Wiebe Rosengart, Johann Lepp-Schönwiese.

Hochfeld. Zum Automobilunglück vom 3. d. M. (S. № 97 d. „Botsch.“) bringen wir noch nachträgliche vervollständigende Notiz des Herrn Joh. Neufeld: Schreiber dieses war in der Kolonie gewesen. In Melitopol holte Nachbar Jakob Wiens mich ein, der auch in Altonau gewesen. Nach freundlicher Nötigung mit ihnen — Frau Wiens war auch mit — die übrige Strecke per Auto zu fahren, willigte ich nach kurzem Weigern ein und schickte meinen Wagen voraus. Wir drei fuhren wir los, und als wir erst freien ebenen Weg hatten, ging es in starkem Tempo der Heimat zu. Der Weg war sehr gut angefahren, von dem geringen Schneefall aber etwas glatt. Ungefähr auf der 25 Werst — die ganze Strecke von Melitopol bis Hochfeld ist 37 Werst — ereignete sich das Unglück. Plötzlich stellte das Auto sich quer und — kippte um und um. Als ich wieder auf die Füße gekommen war, sah ich in nächster Nähe Frau Wiens liegen. Da kommt auch der Chauffeur, und wir bemühten uns, jene aufzurichten. Endlich erwachte Frau Wiens aus der Betäubung, aber der rechte Oberarm war beschädigt. Was die Ursache des Unglücks war, überlasse ich, Fahrkundigen festzustellen. Bei mäßigerer Fahrt wäre es wohl kaum passiert. — Zu unserem Glück kamen Tschechograder des Weges und brachten uns nach Hause. An dem Auto war auch noch das rechte Hinterrad zerbrochen. Jetzt sind wir schon bei H. Wiebe in Lichtfelde gewesen. Nur Frau Wiens ist der Arm eingeschient, uns andere fand er unbeschädigt. Hoffentlich wird auch der Arm nach ein paar Monaten heil sein, und auch die Erschütterung, die sie am meisten durch den Sturz erlitten, bei ihr ohne weitere Folgen bleiben.

Der Zweck dieser Erzählung des Unglücks ist, alle Autofahrer vor zu schnellem Fahren zu warnen. Auch auf ebenem Wege kann das schnelle Fahren verhängnisvoll werden. Es ist höchst gefährlich und nicht gewinnbringend. Und nicht immer könnte bei Unglück so großes Glück sein, wie wir es durch Gottes Güte erfahren. Joh. Neufeld.

Die „Friedensstimme“ wird gebeten dieses auch zu bringen.

Großfürstental, Kaukasus. Es ist unbedingt überflüssig, daß die Regierung mit uns Mennoniten auch noch bei der Aushebung der Rekruten eine Ausnahme macht, denn nicht dort liegt der Hase im Pfeffer! Unsre Abgeordneten sollten diesbezüglich jeden Wolost- resp. Dorfsältesten verpflichten, in fraglichen Fällen den für „krank“ aus dem Dienst Entlassenen und gesund(!) daheim Angelangten gehörigen Orts anzumelden und dann die Sache auf die äußerste Spitze treiben, denn „Auf einen groben Klotz gehört ein grober Keil!“ Sind erst 10 Mann Losgeschmuggelter in den Dienst zurückgeschickt worden, dann wird der Gesundheitszustand auf den Forsteien sich schon heben, und die Gemeinden haben eine Ursache weniger, der Forsteiverhältnisse halber zu erröten.

Wir haben jetzt rauhes Wetter, am Tage trübe und nebelig, des Nachts kleine Fröste. Die Wintersaaten sind schon hervorgekommen. Es wäre nur wünschenswert, wenn der Herr Winter sie bald mitleidig mit seiner weißen Decke zudeckte. Jakob Siemens.

Orenburg. Bis heute haben wir einen schlechten Winter gehabt, d. h. Frost genug (bis 12° moroz) aber wenig Schnee. Die Schlittenbahn ist folglich schlecht, was nicht zu den meisten Pferden paßt; denn gefahren soll ~~und~~ muß werden, z. B. nach Pokrowskoje, wenn das Saatgetreide ankommen wird, und die meisten Pferde liegen vom Wetzenstich auf auf dem Rücken. Hunger ist noch nicht unter den Deutschen, da dieselben Kredit haben. Nur von einem Sabanguler wurde mir erzählt, er habe sein letztes Mehl mit grober Kleie vermengt und gebacken. Da es nicht „gar“ werden wollte, habe er es geröstet und gegessen und dann sei es Matthai am letzten gewesen, d. h. fertig zum Tothungern. Wer half?! Unser vielgeplagter Herr Vorsteher. Wahrlich [er] hat in dieser schweren Zeit mehr zu tun, als gewisse, hier bekannte „Unabhängige“, deren Hauptgeschäft darin gipfelt, „Krakeel“ zu machen.

In den Russen-, wie auch jetzt in den Baschkirendörfern wird fleißig gearbeitet: Wege ausgebessert, Dämme geschüttet, Brücken gebaut usw., auch sind in den Russendörfern „Küchen“ eröffnet, wo Kinder, Kranke, Greise versorgt werden. Für die Baschkiren ist es nicht so schlimm, da sie Pferde für 5—6 Rbl. kaufen und essen.

Unsere Deutschen hören auf, ihr Vieh nach dem Süden zu schicken, weil die letzte „Sendung“ beinahe als mißglückt betrachtet werden kann; denn man bekam hier für Pferde ausbezahlt bis 11 Rbl. Woran es gelegen, ist unbekannt, hat es mehr Futter gekostet (!), oder war die Sendung schlechterer Qualität? Ich glaube nicht, denn wenn man Vieh abschafft, so geht doch zuerst das Schlechteste ab. . . . . s.

Aus den Gemeinden für die Gemeinden

Vor der Jahreswende.

Die Jahreswende, welche uns bereits beinahe greifbar nahegerückt ist, bringt auch die Erneuerung des Abonnements mit sich. — Werbestimmen werden nunmehr in allen Zeitungen vernehmbar, die einen lauter, dringender, aufdringlicher, die anderen stiller, zurückhaltender, je nach Beanlagung und Begabung.

Auch wir möchten unsere Leser und Freunde in aller Freundlichkeit wiederum daran erinnern, daß der meisten Abonnement mit dem Letzten dieses Monats, also in ca. 11 Tagen, abläuft. Gewöhnlich häufen sich die Bestellungen um Neujahr derart, daß es dann fast unmöglich wird, allen Bestellern sofort gerecht zu werden. Soll darum keine Unterbrechung in der Zustellung entstehen, so müßte das Abonnement recht bald erneuert werden.

Was sollen wir aber bei dieser Gelegenheit zu unsern Gunsten sagen, damit uns nicht allein die alten Leser treu bleiben, sondern auch noch recht viel neue hinzukommen?

— — — — Wir hoffen, unsere Freunde sind damit zufrieden, wenn wir nach wie vor bemüht sein wollen, stets unser Bestes in die Spalten des „Botschafter“ hineinzulegen.

Wer wollte auch im Hinblick auf die Zukunft ohne seine Zeitung bleiben, die ihn nicht allein mit den allgemeinen Weltereignissen bekannt macht, sondern auch vor allen Dingen alles dasjenige berücksichtigt, was uns speziell angeht, in unser eigentliches Lebensmark hineingreift und in allen andern Blättern nicht in dieser Ausführlichkeit geboten werden kann!

Wir stehen vor großen politischen Ereignissen, die teils schon angebrochen sind, teils sich, gewitterschwangern Wolken gleich, am Völkerhimmel zusammenballen. Wir stehen aber auch vor großen Ereignissen die unsere Gemeindeordnungen, Kirche, Schule, unsere alten Gebräuche und Sitten treffen können. — Wer folgt da nicht mit Spannung diesem allmählichen Werden und möchte stets auf dem Laufenden bleiben, ja auch Gelegenheit haben, selbst seine Stimme warnend, oder mahnend, oder zurechtweisend erheben zu dürfen?

Unsere w. Abonnenten wissen's aus der Erfahrung früherer Jahre, daß der „Botschafter“ stets wie ein treuer Wächter auf seinem Posten gestanden und unentwegt für Wahrheit und Recht eingetreten ist.

Der „Botschafter“ wird fortfahren, Bausteine für die Geschichte der Kolonien unseres Südens zusammenzutragen. Hier dürfen wir wohl mit besonderem Recht behaupten, daß keine einzige unserer deutschen Zeitungen so viel kolonial-geschichtliches Material bringt, wie eben unser Blatt. Dadurch wird der Geschichtssinn unter uns mächtig geweckt, und durch ihn und mit ihm das Gefühl der Zusammengehörigkeit und die wärmere Liebe zum engeren Kreise der eigenen Gemeinschaft. — Bei diesen Bestrebungen sind uns viele Freunde in den Kolonien behilflich.

— — Als Fortsetzung von „Industrie- und Menschenleben“ beginnen wir unter dem Titel: „Altes und Neues aus der Geschichte der Kolonien Südrußlands“ mit einer neuen Serie von Mitteilungen aus der engeren Heimat vieler unserer Leser. Zuerst die Geschichte einer Eisenbahn.

— Vielleicht dünkt dieser Stoff manchem zu prosaisch, — doch wenn wir jetzt schon verraten, daß eine der Hauptfiguren dieses unsres neuen Bildes der noch bei allen in frischem Andenken lebende A. A. Neufeld-Chortitza ist, dann dürfte es doch wohl interessant werden!

Von unsern vielen guten Freunden nah und fern erwarten wir aber auch, daß sie jetzt, an der Jahreswende, bei ihren guten Bekannten, die noch nicht zu unsern Lesern zählen, ein warmes Wort für den „Botschafter“ einlegen werden. Das empfiehlt mehr, als wenn wir uns selbst empfehlen wollten, und von der wachsenden Zahl der Abonnenten hängt auch die weitere Ausgestaltung des Blattes selbst ab.

Alle Botschafterfreunde könnten sonst noch viel für das Blatt tun, wenn sie mehr Stoff für die Abteilung „Stadt- und Landchronik“ einsenden wollten! — Und daß auch die werten Leser des alten schulmüden Kollegen in Zukunft nicht ganz vergessen werden, der jetzt zwar nach drei und dreißigjähriger ununterbrochener Schularbeit im Begriffe steht, den Schullehrerrock auszuziehen, aber doch stets ein warmes Herz für die Schule und ihre Lehrer behalten wird, da er am besten weiß, wie es in so einer krankmüden Lehrerbrust mitunter ausschaut, — ich wiederhole, daß die Lehrer unserer Schulen ihres einstigen Kollegen nicht ganz vergessen und beim Ausbau des „Botschafter“ auch ferner mittun werden, ist doch wohl selbstverständlich!

Und so wollen wir denn, im Vertrauen auf den Beistand aller derer, die den „Botschafter“ gern haben, und im Glauben an die Notwendigkeit des Botschafter-Daseins mit Gottes Hilfe mutig in die Zukunft steuern!

Die Redaktion.

Offener Brief an H. Dietrich Rempel

(Nr. 92 und 93 d. Botsch.)

Mein lieber, alter Schulkamerad!

Verzeih, daß ich dir diesen Brief nicht direkt, sondern per Botschafter schicke. Das hat eben seinen besondern Grund. Ich las deinen „Praktischen Studiengang in № 92 des „Botsch.“, — und ich mußte mir schon sagen: Der gefällt mir, und der Mann, der ihn geschrieben, ebenfalls, — der muß mal was Tüchtiges gelernt haben, — und weil ich nun Lehrer bin, so kamen mir dabei so ein bißchen freudig stolze Gedanken: Lehrer können doch was; wer was Tüchtiges gelernt hat, der hat gemeinhin auch tüchtige Lehrer gehabt. Und als ich dann später unter dem „Schluß“ in № 93 deinen Namen fand, da freute ich mich noch mehr, denn ich wußte ja nun, daß die erwähnten Lehrer auch meine Lehrer gewesen waren, und es fiel mir manches Schöne dabei ein aus alten Tagen. Aber aus den schönen Gefühlen wurde ich unsanft herausgezerrt, — du weißt, wie? Hast es ja selbst getan.

Nichts für ungut — wir Lehrer lassen nicht gerne was auf uns sitzen. Wenn's geht, dann wehren wir uns und suchen, die eigene Ehre zu schützen und die unserer Vorgänger. Ich weiß noch gut, wie du mir immer halfst gegen stärkere Kameraden, — aber heute muß ich mich gegen dich selbst wehren. Und ich hoffe, es geht mir mit deinem Angriff nicht so, wie der mit dem Schwanzhabel, der „ein bißchen weiter geschoben“ nur um so üppiger gedeiht.

Du kommst uns Lehrern da mit der alten Anschuldigung, die ich schon oft hören mußte, unsere Schüler lernten in der Zentralschule nicht genug Namen für Pflanzen und Tiere. Du meinst z. B., du wüßtest nicht den richtigen Namen für „Stuhr“ und „Schwanzhabel“. Ja, aber erlaube mal, warum sind denn Stuhr

Aganetha Dirks †.

(Schluß.)

So zogen die Jahre für sie und uns vorüber und brachten mehr gute als böse Tage, mehr Glück als Leid. Auch die schwere Erkrankung des Vaters mit den vielen Anfällen infolge von Überarbeitung endete mit Genesung, so daß die Mutter seit dem Tode ihres Lieblings bis zu ihrem Heimgange, ungefähr 41 Jahre, keinen weiteren Verlust zu beklagen hatte. Erst sie selbst sollte dann durch ihr Sterben die Tage des Leids in der Familie eröffnen.

Es war im Winter des Jahres 1908, als sie stark an Influenza erkrankte und davon einen bösen, chronischen Rachenkatarrh und ein Gefühl von Schwäche zurückbehielt. Sobald sie wie früher arbeiten wollte, bekam sie Nesselausschlag, und fiel ihr das Atmen schwer. Die Krankheitssymptome wurden immer bedenklicher, so daß sie sich entschloß, im Frühlinge 1910 Herrn Dr. Tavonius zu konsultieren. Dieser konstatierte ein sehr schwaches Herz und verordnete viermal täglich fünf Tropfen Digalen. Bis kurz vor Weihnachten fühlte sie sich bei solcher Behandlung wohl. Dann aber bekam sie in einer Nacht einen solch heftigen Anfall von Atemnot, daß sie und wir dachten, sie werde sofort sterben. Von dann an wiederholten sich die Anfälle fast in jeder Nacht. Waren sie jedoch nach einigen Stunden vorüber, dann schlief sie ruhig, fast wie eine Gesunde. Sie nahm zusehends ab und bekam ein bleiches Gesicht, auf welches ihr großes Leiden geprägt zu sein schien. O wie hat die Arme gelitten! Nur weil sie im Gebete Kraft von oben erflehte und erhielt, konnte sie solche Pein geduldig ertragen. Am 24. Mai hatte sie es besonders schwer. Damals sagte sie: „Wenn der Weltmensch daran dächte, daß er in solche Leidensstunden kommen kann, würde er nie ausgelassen lustig sein und seinen Heiland vergessen und verleugnen. Wie froh bin ich nun, daß ich in meinen jüngern Jahren als Mädchen mich vor weltlichen Vergnügungen gehütet und auf Hochzeiten, auf welchen manchem mehr als sonst erlaubt zu sein scheint, mich nicht durch Beteiligung an unanständigen Spielen oder am Tanze fleischlich ergötzt habe!“ Pfingsten ging's etwas besser, sie konnte unter den Gästen sitzen und sich mit ihnen unterhalten. Sie bedauerte, als das Gespräch auf andere Kranke kam, besonders die am Krebs leidenden Freunde Penner in Gnadenfeld und Vogt in Paulsheim, die es noch schwerer als sie hätten. Nach den Feiertagen aber hatte sie drei Tage und drei Nächte ohne Unterbrechung Atemnot, so daß sie fast verzweifelte. Sie stöhnte, schrie, betete immerwieder, ging aus einem Zimmer ins andere, saß nachts draußen; aber alles war vergebens. Schließlich war die Müdigkeit so groß, daß sie in unruhigen Schlaf verfiel. Wir holten unsern Arzt, Herrn Paskaloff, welcher von einer längeren Reise zurückgekehrt war. Dieser verordnete Adonis vernalis. Aber erst gegen Morgen erhörte Gott endlich ihre und unsere Gebete und gab ihr einen ruhigen Schlaf, der ungefähr 40 Stunden ohne Unterbrechung anhielt. Sie stand gestärkt auf und fühlte sich verhältnismäßig wohl, hatte aber viele Geschwulste an den Füßen bekommen. Sie bekannte, daß die ausgestandenen Qualen ihr zum geistlichen Segen gereicht und sie Geduld gelernt hätten. In dieser Zeit wurde sie von ihrer Schwester, Witwe Katharina Janzen aus Orechow, besucht, die andern Geschwister waren schon alle tot. Am 5. Juni ließ sie sich noch einmal das heilige Abendmahl darreichen, wobei wir Kinder es mitgenossen. Am 25. Juni hatte sie wieder längere Zeit schreckliche Atemnot, und darauf schlief sie mehrere Tage und Nächte mit kleinen Unterbrechungen, bis am 29. Juni ihre linke Seite durch einen leichten Schlaganfall ohne Schmerzen gelähmt wurde, wobei sie aber nicht das Gedächtnis verlor und immer bei vollem Bewußtsein blieb. Sie bestellte, alle Kinder zu benachrichtigen, was wir denn auch telegraphisch taten, worauf diese kamen, und noch einmal das Glück hatten, die Mutter zu sehen und zu sprechen. Sie ermahnte uns, in gesunden Tagen den Frieden der Seele zu suchen.

Es war wunderbar, wie der Zustand der Kranken sich nach dem Schlag besserte. Die Atemnot war weg und blieb über einen Monat aus. Die Wassersucht schwand von Tag zu Tage, schließlich gewannen die Füße die normale Form. Sie, die infolge der Lähmung kaum schlucken konnte, lernte wieder essen. Das Sprechen wurde nach und nach deutlicher. Ins linke Bein kam wieder von selbst Leben und Bewegung und der linke Arm wurde durch Elektrisieren und Massage unter Anleitung der Krankenschwester Sara Janzen von der Lähmung einigermaßen befreit. Sie konnte schließlich ohne unsere Hilfe aufstehen und umhergehen und glaubte selbst daran, daß sie sich auf dem Wege der Besserung befände. Sie fing sogar an, kleine Arbeiten zu verrichten, obgleich wir sehr abrieten. Am 31. Juni hatte ihre Pflegetochter Hochzeit, und da ließ sie sich nach langer Zeit zum ersten Male wieder in die Kirche fahren. Sie setzte sich ins Predigerstübchen, von wo sie zuhören und zusehen wollte, und mußte vor Rührung, daß es ihr wieder vergönnt war, ins Haus des Herrn zu kommen, sehr weinen. Vielleicht ahnte sie auch, daß es ihr letzter Kirchenbesuch war.

Doch alle entstandenen Hoffnungen, welche sie und wir bereits hegten, sollten nicht erfüllt werden. Einige Tage nach der Hochzeit zog ein Gewitter auf, wobei Mama zum ersten Male wieder etwas Atemnot hatte. Von dann an wurde sie ganz allmählich wieder kränker und schwächer, bis sie eines Tages zu ihrer Tochter Maria sagte: „Ich habe wieder dasselbe Gefühl in den Gliedern wie vor dem Schlaganfall. Dieser wird sich wohl wiederholen, und ich werde sterben.“ Auf deren Frage: „Fürchtest du dich denn nicht, wenn du sterben solltest?“ antwortete sie: „Nein; ich weiß ja, daß der Heiland für mich gestorben ist und mich erlöst hat.“ Sie ließ sich dann auch wieder von der Krankenschwester und uns Kindern bedienen, und es bereitete ihr Freude, wenn ihr Lieder vorgesungen

und Schwanzhabel und Rotfuß und Wädwing und Päpakrut und dgl. nicht richtige Namen? Jedermann hier bei uns kennt sie und weiß, was damit gemeint ist, also sind sie richtig. Oder wolltest du mit der ganzen Welt über diese Pflanzen sprechen können? Dann freilich würden dich viele nicht verstehen, weil bei andern wieder andere Namen die richtigen sind. Nur wenige Pflanzen haben Namen, welche für alle Deutschen z. B. eine gemeinsame Bedeutung haben. Darum geben die Gelehrten ihnen lateinische Namen, und sogar die sind manchmal noch verschieden, — oder sie werden ortsgemäß verdreht; denke z. B. an „Lelje koffälje", „Krukebeet", „Oranje. Für unsere, — auch für deine Zwecke genügen die bekannten hiesigen Namen vollständig, und ich kann also deinen Hieb so parieren: wenn unsere Jungen die Namen der häufigsten Pflanzen und Tiere nicht kennen lernen, dann sind entweder sie selbst oder ihre Väter daran schuld. Nota bene: wenn man hier überhaupt von Schuld reden kann. Wenn wir unsere kostbare Zeit in der Schule mit dem Einpauken von allerlei unnötigen Tier- und Pflanzennamen zubringen wollten, dann wäre das gerade so ein „wunder Punkt", wie jenes Auswendiglernen („Ochsen") von Tabellen geschieht. Daten und Kapitelinhalte, über welches du dich so unzufrieden aussprichst. (Ich gestehe, daß ich mich in dieser Frage deinem Urteil anschließen muß). Ein Vater aber kann seinen Kindern, besonders wenn er Landmann ist, auf Feld und Wiese, in Hof und Garten so nebenbei vieles beibringen, was uns Lehrern nicht zur Hand liegt. Wir haben anderes zu tun, weil wir wenig Zeit haben. Wir sprechen über Bau und Leben der Pflanzen und Tiere, über ihre Ernährung, u. s. w. Wir machen die Schüler bekannt mit dem Bau ihres eigenen Leibes und mit den Vorbedingungen einer gesunden Entwicklung desselben. Es ist auch schon manches Insekt bei uns seziert worden. Das ist bildender, als Namen. Ich selbst habe viele Namen gewußt, schon als Junge, auch lateinische. Später habe ich noch russische dazugelernt. Aber weil ich sie fast nie brauchen konnte, vergaß ich die meisten wieder. Wenn ich hier zu jemand vom Stuhr sprechen wollte, so mußte ich eben „Stuhr" sagen; was half's mir denn, daß ich noch zwei Büchernamen dafür wußte. Erzähle deinen Nachbarn mal was vom Fuchsschwanz, von Borstenhirse, von der Feigwurz, oder von Stipa Salicornia, Medieago, — sie werden dich schön anschauen. Das vertragen sie kaum von einem Lehrer. -- Freilich, wo man gar zu grelle Fehler macht, da sollte eingegriffen werden. Und das tun wir Lehrer auch nach Kräften. Leider oft vergeblich. Ich kämpfe z. B. schon lange bei Schülern und Nachbarn gegen den falschen Gebrauch der Namen „Fichte" und „Schneeglöckchen", gegen so wunderliche Benennungen, wie „Kukkucksblume" u. dgl. Aber ich werde mich wohl dazu verstehen müssen, es als richtig anzuerkennen, daß die Kiefer — „Fichte", das Sternblümchen — „Schneeglöckchen" genannt wird, daß eine Blume, welche lange vor der Ankunft des Kuckucks blüht, „Kuckucksblume" heißt und dgl. mehr. Es schadet ja auch wirklich nicht so viel. Wenn's nur alle gleich machen. Und sie machen's gleich. Die Tradition ist auf diesem Gebiet stärker, als die Schule. Es geht da gerade, wie mit „mir" und „mich".

Das wäre meine Verteidigung unserer heutigen Schule. Und was die alte angeht. . . Du meinst, du hättest den bewußten Lehrer mal gründlich nachsitzen lassen, wenn — u. s. w. Weißt du, jene Lehrer wußten's noch nicht besser. Sie gaben das Beste, was sie hatten. „Ein Schelm gibt mehr, als er hat." Ihnen aber war ehrlicher Wunsch, uns was Tüchtiges beizubringen. Ich habe manches kennen gelernt, was sie nicht kannten, neues Wissen, neue Methoden, neue Wege, — aber ich wünschte, ich könnte mal mit so viel Freude und Genugtuung auf die Resultate meiner Arbeit blicken, wie sie, wenn sie z. B. deinen Aufsatz lesen. Denn — ohne dich klein zu machen — was du bist, verdankst du doch größtenteils oer Tüchtigkeit einiger unserer Lehrer. Gerade die Lehrergeneration, welcher wir zu Füßen sitzen durften, hat bei schwierigen Bedingungen Großes geleistet. Nicht sie waren schuld an allerlei Mißständen der alten Schule, sondern der allgemeine Zeitgeist, die Lage der Schulen in ganz Europa. Es kann niemand über seine Zeit hinauswachsen, er sei denn ein Genie. Vor 10 Jahren konnten wir unsern Kindern noch nicht viel über lenkbare Luftschiffe mitteilen. Waren wir damals schuld daran, oder die Zeit, in welcher wir lebten?

„Wann wird das anders werden?" rufst du aus. Ich hoffe, du siehst aus dem Vorhergehenden, daß manches schon anders geworden ist. Und manches wird anders werden, wenn unsere Kinder an unserer Stelle stehen werden. Wir Fortschrittler von heute werden vor den Kommenden ebenso dastehen, wie dein Lehrer mit seinem Häschen vor dir. Ein Glück wird es dann sein, wenn wir den Mut haben werden, wie jener uns belehren zu lassen von der aufsteigenden Generation.

Ja, es wird manches anders werden. Und es wäre zu wünschen, daß bei uns ein großes Übel endlich einmal weichen möchte, nämlich die Ansicht, die Schule konne und müsse alles, selbst das Unmögliche erreichen, ohne daß die Familie mit allen ihr zu Gebote stehenden Kräften mitarbeitet. Wenn's euch so um landwirtschaftliche Kenntnisse zu tun ist, ihr Familienväter, warum habt ihr's dann zugelassen, daß unsere Mittelschule zur Kommerzschule wurde und nicht zu einer Ackerbauschule? Warum baut ihr überhaupt Zentralschulen und Mädchenschulen, und nicht Haushaltungsschulen, technische Schulen, Handwerksschulen, landwirtschaftliche Schulen? Sind da vielleicht auch nur die Lehrer schuld? Warum werden unsere Schulvereine so schwach unterstützt, daß sie nicht genügend für Lehrkräfte und Lehrmittel sorgen können? Warum wird auf die für die Schule vorbereitende Arbeit in Haus und Hof und Feld von den Vätern und Müttern so wenig Wert gelegt? — Sieh mal, dein Aufsatz hat mich als Lehrer angegriffen und dabei doch immer wieder gefreut, denn du willst mehr Naturerkennen in Schule und Leben hineingebracht wissen. Gerade das wünsche ich auch. Aber das wünschen noch so sehr wenige, — nicht unter den Lehrern, sondern unter den Vätern und Müttern unserer Schüler. Manche lachen uns heute noch aus, weil wir Knochen und Vogelschnäbel und gequellte Schabeln in der Schule brauchen. Die Natur ist eben den Deutschen hier bei uns meistens gleichgültig, soweit sie nicht materiellen Gewinn bringt. Das sehen wir dann auch an den Kindern Und es ist dann unmöglich, in der Schule all das Versäumte nachzuholen. — Das war aber schon immer so. — „Herr, wie sind deine Werke so groß! Deine Gedanken sind sehr tief! Ein unvernünftiger Mensch erkennt das nicht, und ein Tölpel beachtet es nicht!" (Ps. 92) — Einmal wird auch das anders werden. Aber wir werden es nicht erleben. — Darum heißt's für uns Lehrer, jetzt Kapital zu schlagen aus dem, was da ist, Daß wir dabei nicht überreich werden an Wissen, ist selbstverständlich

Für diesmal genug. Ich hoffe, du nimmst meine Abwehr nicht übel.

In alter Kameradschaft dein

Joh Janzen.

Randbemerkungen zu — die „hohe" Schule.

Beim Lesen obigen Artikels in №91 des „Botschafter" wurde ich überzeugt, daß nun wieder einmal das Kriegsbeil gegen unsere Zentralschule ausgegraben ist. — Was ist aber die Ursache, werter Herr, die Sie hierzu bewogen hat? Die in Ihrem Artikel angegebenen Gründe sind es nicht, dieses machen Sie keinem sehenden Orenburger weiß Aber ein gewisser, uns beiden sehr gut bekannter Herr hat kürzlich die anmaßende Äußerung getan, daß es ihm eine Kleinigkeit sei — unsere Schule zu schließen . . . Arbeiten Sie in seinem Auftrage, oder sind Sie mit ihm identisch? Wenn ja, dann kann ich Ihnen nur — Ihre eigenen Aussprüche in der „Friedensstimme" №90 „das heilige Bibelbuch", ob es Ihnen so heilig ist?? „predigt Liebe und Geduld" und „Haß und Neid sind Erzübel" zur Beherzigung empfehlen. — Wie die Schule entstanden und warum sie nach Pretoria, der vordersten und „hintersten" Ecke gekommen, wir sind in dieser Beziehung Antipoden, ist gleich am Anfang auf H. J. Friesens Veranlassung genügend erörtert werden. Beide kämpfende Seiten haben es nachher eingesehen und bekannt, daß in dieser Beziehung übergenug geschehen. Daß Sie uns einen andern Namen, nach Ihrer Meinung mehr unserer Profession entsprechend, geben wollen, ist uns nicht neu. Ihre Gesinnungsgenossen haben dieses schon früher getan. Kultivieren Sie nur ruhig bei sich diese Meinung, sie soll uns nicht aufregen. Wer kann auch auf solche faulen Witze eingehen! Aber „gesammelt" haben wir auch bei den Lutheranern, also nicht nur bei den Mennoniten . . . Auch unsere Orenburger Mennoniten, die nach Ihrer Aussage uns durchaus nicht grün sein sollen, haben im vorigen Herbst — mit ganz wenig Ausnahmen — warme Herzen und offene Hände für unser gemeinsames Werk gehabt. Die Schülerzahl (55) könnte Ihnen auch als Beweis dienen, daß den Orenburgern die Schule lange nicht gleichgültig ist. Nach Konfession und Nationalität zerfallen die Schüler in folgende Gruppen: Mennoniten 45, Lutheraner 6, Russen 2, Muhammedaner 2, die letztern 4 sind ordentlich, fleißig und reinlich. Unsere Schule kann 140 Mann fassen. Ist es also denkbar, daß bei solchem Verhältnis der Nationalitäten für die Orenburger Mennoniten bald kein Raum sein wird wegen der Fremdstämmigen? Nichtwahr eine bedenkliche Schwenkung nach „rechts"!? Mit Genugtuung kann ich hier feststellen, daß wir über 70 Orenburger Mennoniten-Mitglieder haben; laut Statuten können wir nur Mennoniten, Lutheraner und andere evangelische Bekenner aufnehmen, und der Verein ist nur dann beschlußfähig, wenn ²/₃ von den Mitgliedern aus der Kiptschakschen Wolost zugegen sind. Alle 23 Dörfer gehören zu Kiptschaksk — also alles lauter grundlose Verdächtigungen . . . Prüfen Sie Ihren Artikel objektiv, und Sie werden finden, daß er Ihnen keine Ehre macht. Was bezwecken Sie nun hiermit? Doch nur — um dem jungen nützlichen, aber schwachen Werk, das der Ansiedlung sicher schon vielmehr Nutzen gebracht hat, als Sie, denn 3 Schüler sind schon in Chortitza in der pädagogischen Klasse, die dort nicht wären, wenn der Verein 1907 nicht Ernst gemacht hätte, und mancher andere Jüngling hat schon teilweise seinen Wissensdrang stillen können, doch nur — zu schaden und zu zerstören . . . Nichtwahr eine eines „Unabhängigen" unwürdige Beschäftigung!? Ich kann Sie nur bedauern . . . Nun möchte ich Ihren Artikel noch dahin berichtigen, daß uns von Chortitza nicht 1000 sondern 2000 Rbl. zugesagt sind. Gott wolle die Muttergemeinde für diese hochherzige Tat segnen! Und weit die größte Mehrheit von uns Orenburgern wird mit mir von Herzen dankbar sein, daß uns die Schule hierdurch erhalten geblieben ist.

Während ich noch an obiger Erwiderung arbeitete, erhielt ich №92 des „Botschafter" und, wie von einer bösen Ahnung getrieben, suchte ich nach Neuem vom H. Unabhängigen, und richtig — fand sich auch was vor in Gestalt der „Postabteilung"! Es lohnt sich eigentlich gar nicht mit dieser Frage vor die Öffentlichkeit zu kommen, da sie ganz lokaler Natur ist, — aber weil die „14-er" und der Herr Vorsteher durch den Artikel ziemlich scharf gefaßt werden, was bei den auswärtigen Lesern ganz unrichtige Meinungen hervorrufen kann, so will ich möglichst kurz und der Wahrheit gemäß alles beleuchten: So viel ich mich erinnern kann, ging die erste Anregung von Karaguj und Pretoria aus, um hier eine Postabteilung zu eröffnen. Als Platz hierzu wurde natürlich Pretoria gewählt, weil es ihnen am gelegensten schien und weil es unserer Poststation am nächsten war. Aber, da der hierzu Bevollmächtigte wegzog, blieb es nur beim Anfange. — Infolge dieser ersten Schritte kam später eine Anfrage aus dem Postressort an den H. Vorsteher. Dieser meldete es uns, aber hier fand sich niemand, der es in die Hand nehmen wollte; die Ursachen hiervon lasse ich unerörtert. — Da stellte der H. Vorsteher, so viel ich weiß, die Sache dem S'chod vor, aber vergebens. Nun fand sich auf Anregung etlicher Männer, die ich aber nicht kenne, eine Gesellschaft von wohl 8 Dörfern, um in Klubnikowo, — dem tatsächlichen Zentrum unserer Ansiedlung, aber 12 Werst weiter ab von Pokrowskoje als Pretoria, - eine Postabteilung zu eröffnen. Die Obrigkeit kam auch, wie es schien, sehr entgegen, und dieses machte die Gesellschaft glaubend, daß sie nicht nötig habe, das Postfuhrwerk zu übernehmen, und — die Sache verzog sich. Da übernahm H. J. Friesen die Initiative für Djejewka. Ich war auch bereit, den dritten Teil aller Unkosten tragen zu helfen, weil ich dort ein Geschäft hatte. Aber die Sache verzog sich ebenfalls. - Unterdessen ging mein dortiges Geschäft in andere Hände über, und ich zog mich zurück.

In Pretoria aber mehrten sich die Geschäfte; es belebte sich auch alles mehr in der Umgegend, und man empfand immer mehr, daß Pretoria eine Postabteilung haben müsse. Eine

---

wurden, besonders folgende: „Ich brauch' Dich allezeit, Du gnadenreicher Herr," „Auf Deinen Ruf, o Herr, tret ich vor Dich allda," „Fels des Heils, geöffnet mir" u. a. Sie war dem Gesangvereine sehr dankbar, daß er kam und ihr einige Lieder vortrug. Überhaupt war sie dankbar für jeden Besuch und bestellte, alle zu ihrem Begräbnisse einzuladen. Sie ließ gern für sich beten und betete selbst. In der vorletzten Nacht ihres irdischen Lebens betete sie inbrünstig, wobei sie auch der Gottlosen Erwähnung tat; in der letzten: Herr, komm und erlöse mich! Morgens ließ sie sich vor Sonnenaufgang in die Eckstube führen, freute sich, daß die Nacht vorbei und ein neuer Tag angebrochen sei. Sie ahnte es wohl kaum, daß der letzte Tag gekommen war. Sie war erfreut, als Missionar Fast kam und sie besuchte. Auf seine Frage, wie es gehe, bemerkte sie: „Sehr schwer, denn mir fehlt die Luft, obgleich die Fenster und Türen alle geöffnet sind, und genug davon da ist." Als er dann das Gespräch aufs Geistliche hinüberlenkte und in Erinnerung an Dan. 6, 10 fragte, ob das Fenster nach oben, nach dem himmlischen Jerusalem, geöffnet sei, antwortete sie: „Wenn das nicht offen stände, würde ich nicht ausharren können. Ich bin erlöst." Wie Missionar Fast in der Leichenrede später bemerkte, habe sie dabei fast einen überirdischen Blick gehabt.

Kaum war er gegangen, da kam für sie und uns unerwartet ihr plötzlicher und schneller Heimgang. Zuerst zitterte die rechte Seite, wobei sie aber keine Schmerzen, sondern nur ein Kribbeln empfand. Sie fragte noch ihre Tochter Mariechen: „Wie bekomme ich das Kribbeln aus meiner Hand?" und verlor gleich darauf das Bewußtsein. Sie zuckte einigemal mit dem Haupte, und dann hauchte sie in vier tiefen, aber ruhigen Atemzügen ihre Seele aus, wobei sich ihr Gesicht glättete und die Leidenszüge verschwanden. So ging sie in sitzender, nach hinten geneigter Lage mit verklärtem Antlitz und offenen, strahlenden Augen in jene Welt des Geistes hinüber. Der Puls, nach welchem wir suchten, stand, und das Herz hatte zu schlagen aufgehört. Es war eine heilige, geweihte Minute für die Hinterbliebenen. Das selige, leichte Sterben selbst gab keine Veranlassung zu Tränen, sondern eher zur Freude. Sie verließ uns um 12 Uhr mittags am bereits erwähnten 26. August.

Wir brachten sie, „Laßt mich gehn, daß ich Jesum möge sehn" singend, auf einer Bahre hinaus und fuhren sie zum Totenhause bei der Kirche. Gott tröstete uns in unserm Schmerz durch die aus seinem Worte gewonnene Erkenntnis über das selige jenseitige Leben. Am Ziele angelangt, trugen wir sie die vielen Stufen hinunter in die Leichenkammer, wo sie mit Eis bepackt wurde. Papa brach aufs neue in Tränen aus und sagte, als er sie so kläglich liegen sah: „O, du Arme, die du einst so tapfer mit der kleinen Elisabeth die schwankende Batang Toru-brücke überschrittst, mußt nun hier allein unterm Eise liegen."

Dann wurde überallhin zu den entfernt wohnenden Kindern telegraphiert, und alle kamen mit Ausnahme des auf dem fernen Sumatra unter den Battas wirkenden Missionars David Dirks.

Am Vormittage des Begräbnistages (1. September) hatten wir die l. Mutter noch einmal mitten unter uns im schwarzen Sarge mit dem Spruche am Deckel: „Selig sind die Toten, die im Herrn sterben" Sie war es und war es auch nicht. Da lag sie im schwarzen Gewande, eine Missionarin, Predigerin und Mutter, mit einem Gesichte voll bittern Todesernstes und einem bräunlichen Anfluge von Verwesung auf den Lippen, und schien uns zu sagen: Nur noch heute bin ich euer flüchtiger Gast, und dann nimmermehr in diesem nichtigen Erdendasein, in welchem keine Zeit zu einem Leben ohne Gott ist, da es zur geistlichen Vervollkommnung durch Christum kaum reicht. Beeilt euch, ihr Kinder und Trauergäste, damit ihr bei aller Verwirrung und Verirrung, in welche euch das irdische, vielleicht beim einen und andern noch weltliche und fleischliche Leben hineinführt, ergreifet das ewige Leben, die Gemeinschaft mit dem unsichtbaren Gotte im gläubigen Gebete und in der Mitteilung himmlischer Gaben, das ewigglücklich machende Heil in Jesu Wunden mit dem Bewußtsein der Vergebung aller Schuld durchs Opfer auf Golgatha, des Friedens im Herzen und der Freude im heiligen Geiste, — ergreifet das ewige Leben, welches euch zum furchtlosen Glaubensmute verhelfen wird, wenn der unerbittliche Tod euch unverhofft hinwegrafft, eure Seele vor den ewigen, gerechten Richter stellt und eure Glieder, wie nun die meinigen, der Verwesung überläßt! Kämpfet den guten Kampf des Glaubens; denn es wird niemand gekrönt, er kämpfe denn recht! Wehe dem, welchen der Tod in einem Leben ohne Gott findet! Für ihn ist das Grab ein dunkler Abgrund und die Ewigkeit ein Tag des Gerichts und des Zornes Gottes.

Nachdem die entschlafene Mutter photographiert worden war, begaben wir uns mit der Leiche ins Gotteshaus, wo Ältester Unruh-Muntau und Missionar Fast-Simferopol die Trauerversammlung mit dem trostreichen Gottesworte bedienten. Am Sarge aber nahm ihr Gatte, mit dem sie 42 Jahre Freud und Leid, Mühe und Arbeit geteilt hatte, in einer Rede von ihr Abschied. Der Gesangverein trug zwei Sterbelieder vor, und die Trauerversammlung sang unter Orgelbegleitung von Sterben und Auferstehen. Schließlich brachten wir die Leiche auf den Gnadenfelder Friedhof und senkten sie in die Gruft als Samenkorn, aus welchem am jüngsten Tage, wenn die Posaune erschallt, die Himmelsblume des Auferstehungsleibes emporsprießen wird.

Im Trauerhause wurde uns dann noch nach Kaffee von ihrem Verwandten, dem Prediger Jakob Reimer aus Rückenau, ein Trostwort aus der Schrift zugerufen.

Heinrich Dirks.

kleine Umfrage bei den Geschäftsleuten und Bauern ergab, daß die Auslagen für die ersten drei Jahre garantiert seien, und es wurde eine Bittschrift, wohin gehörig, abgeschickt. Nach nicht langer Zeit kam ein Herr aus dem Postressort und fand auch alles in Ordnung und sagte, daß unserm Wunsch bald entsprochen werden solle. Von ihm erfuhren wir auch, daß in Djejewka eine Postabteilung bestätigt sei. Die „14-er" und Umgebung sind nun der vollen Zuversicht, daß Pretoria eine Postabteilung bekommt. Daß dann auch an ihren armen Geldbeutel große Ansprüche gemacht werden sollen, steht außer Zweifel. Ist es also zu verwundern, wenn sie jetzt etwas zurückhaltend sind? Man hat H. J. Friesens Bitte, an der Postunterhaltung teilzunehmen, abgeschlagen und glaubt, auch weiter keine Rechenschaft schuldig zu sein, weil es doch alles Privatsachen sind. Wenn aber Privatleute was unternehmen und nicht jeden hierfür gewinnen können, so stellt man die Nichtwollenden nicht gleich namentlich an den Pranger. So was erlaubt sich doch wohl selten einer?! Erwächst nun Djejewka ein Schaden, wenn Pretoria eine Postabteilung bekommt? Durchaus nicht, denn Pretoria muß den Jamschtschick nach Pokrowskoje unterhalten und Djejewka nur bis Pretoria. Djejewka muß jetzt für über 60 Werst zahlen und dann — für 20 Werst. — Existieren werden beide Abteilungen sehr gut. Nichtwahr, der Neid, daß andere Leute es auch so bequem haben könnten als Sie, hat Ihnen, Herr Unabhängiger, den Artikel diktiert? Nichts für ungut!

Pretoria. Peter Dyck.

Der naturkundliche Unterricht in der Elementarschule.

Von Fr. Fröse,
Lehrer zu Pretoria, Orenburg.

Als Ziel alles Schulunterrichts wird gewöhnlich die physische und psychische Entwicklung des Kindes bezeichnet. Das ist auch richtig! Denn der Mensch als solcher wird wohl entwicklungsfähig auf unsere Welt befördert, aber doch ziemlich hilflos und unfähig, den Kampf ums allseitige Dasein aufzunehmen. Lebte die Menschheit in ganz natürlichen und normalen Verhältnissen, so könnte sich der junge menschliche Organismus fast selbständig heranbilden, wie wir dieses an den andern Vertretern der Natur sehen. Nun sind aber durch den geschichtlichen Fortschritt solche oft künstliche Kulturbilder und Lebensbedingungen entstanden, daß der junge Mensch kaum imstande wäre, sich rechtzeitig zu orientieren, wenn ihm keine Hilfe „von außen" die Sache erleichtern würde. Während früher der Erdensohn durch die Wälder streifte, reiche Naturprodukte genoß und seinen Geisteshunger durch unmittelbare Anschauung der Natur — die menschlichen Beziehungen eingeschlossen — befriedigte, ist der Mensch von heute angewiesen, seinen Lebensbedarf auf beschränkterem Gebiete zu erwerben und seine Kenntnisse auf verschiedene, oft unnatürliche Weise zu erringen. Hier bedarf es darum einer gründlichen Vorbereitung fürs Leben, einer weisen Mithilfe bei der Bereicherung des Geistes. Und dieses will die Schule bieten. Inwiefern sie nun ihrer Aufgabe in physischer Beziehung gerecht wird, soll hier nur fragend gestreift, aber nicht ausgeführt werden. Mehr soll uns dieses Mal die Geistesbildung beschäftigen.

Hohe Geistesbildung ist von großer praktischer Bedeutung. Dank seinem höheren geistigen Niveau nimmt der Mensch in der Natur solch eine dominierende Stellung ein, daß man ihn nicht selten den Herrn der Erde nennt. Und unter den Völkern, werden da nicht die weniger kultivierten Nassen von den zivilisierten Europäern beherrscht? Noch viel wichtiger ist die philosophische Seite der Geistesbildung, da sie die Erschließung so mancher, sich fortwährend aufwälzender Probleme ermöglicht. Das ist der zwiefache Wert wahrer Geistesbildung.

Ihr Inhalt ist, a priori gesagt, kolossal. Hierher gehören positives Wissen, Moral, Religion u. a. Emotionen (Gemütsbewegungen). Zur Erlangung dieser vielseitigen Bildung führen wohl viele Wege. Betreten wir mal den Weg der Naturkunde und laßt uns vorurteilsfrei sehen, was dieselbe uns bieten kann.

Die Naturkunde reicht uns eben, dem praktischen Bedürfnis entgegenkommend, die mächtigsten Mittel in die Hand, wodurch wir zu Siegern über die Erde werden können. Ein guter Physiker und Chemiker überflutet die Welt mit Maschinen, ein erfahrener Zoologe und praktischer Botaniker liefern mit einem sachkundigen Geologen dem Viehzüchter und Landmanne wertvolle Winke, u. s. w. Ferner läßt uns die Naturgeschichte, unsern fragenden Geist befriedigend, tiefer hineinblicken in die Weltprobleme, die Vergangenheit des Lebens entziffern (Paläontologie), seine Gegenwart erklären und seine Zukunft hypothetisch ahnen. Wir sehen, mit einem Worte, daß uns die Naturkunde bei richtiger Handhabung einen nicht geringen Inhalt unserer Geistesbildung liefern kann. Hieraus ergibt sich natürlich die Notwendigkeit der Naturkenntnis!

Wann beginnt das Naturstudium? Gleich in der Wiege. Hier geschieht es wohl unbewußt, passiv, indem die Außenwelt, die Natur, in der mannigfaltigsten Weise auf den jungen Weltbürger einwirkt, und dieser wird schließlich mit seiner Umgebung so eng verbunden, daß er sich selbst nur mit der Zeit von ihr unterscheiden lernt. Und später bis zum schulpflichtigen Alter bleibt das Kind ebenfalls in ununterbrochener Beziehung zur Natur. Es spielt mit den Haustieren, freut sich und leidet mit ihnen, es lernt die singenden, die nützlichen und schädlichen Vögel kennen, es sammelt und pflanzt Blümelein, deren Eigenschaften wahrnehmend, und so könnte man noch vieles erwähnen, was das Wissen des Kindes vermehrt und manch schlummerndes Gefühl weckt, noch bevor das Kind einen Buchstaben kennt. Wenn dazu noch die Eltern der von ihnen zu erwartenden Pflichterfüllung nachkommen und die vielen Fragen der jungen Geister richtig beantworten können, dann sind solche Erziehungsbedingungen normal zu nennen. Nun sollte man hoffen, daß die Entwicklung des Kindes sich in der Schule einer natürlichen Fortsetzung erfreuen dürfte. Aber nein! Mit dem Eintritt in die Schule wird der normale Entwicklungsgang meistens unverzeihlich paralysiert. Das Kind will und soll ja Neues lernen, Lesen, Schreiben, Rechnen und dergl. m., doch warum so oft unter Einbüßung des engen Bündnisses mit der ihm liebgewordenen Natur? Erstens, ist so ein Sprung aus dem Konkreten ins ziemlich Abstrakte unpädagogisch, zweitens, geht dabei so ein mächtiges Bildungsmittel verloren, welches durch kein anderes ersetzt werden kann. Denn eben die Naturkunde ist es, wie oben gesagt, die den größten Inhalt für die Geistesbildung bietet. Mehrere Lehrer (warum nicht alle?) haben das erkannt und weiden ihre Lämmer auf den Fluren der Natur. Die Weide ist in unserer Blütezeit der Naturwissenschaft üppig und fett. Leider werden die Weideplätze durch die sogen. obligatorischen (!) Programme so sehr beschränkt. Auch der neuerdings veröffentlichte Stundenplan der Molotschnaer Lehrer stellt so einen engen Zaun dar, mit den Pfosten „Schreiben" und „Lesen". Man könnte mir einwenden, daß doch in den Lesestunden mit naturkundlichem Stoff operiert wird. Das wohl, aber wie? In stiefmütterlicher Weise wird der erwähnte Inhalt des Lesestückes „erklärt", damit dieses „bewußt", und folglich mechanisch besser gelesen werde. Somit wird die Naturkunde nicht selten zum Mittel für den Zweck des Lesens herabgewürdigt! Warum verfährt man z. B. mit dem Rechnen nicht ebenso? Lesestücke mit mathematischem Inhalt wären leicht konstruiert, so daß die Kinder ohne besondere Rechenstunden ein gewisses Quantum von Wissen aus diesem Fache erhalten könnten. Doch nein! Die Unfruchtbarkeit solcher Methodik hat man längst eingesehen. Sollte jetzt nur Tradition unsere Augen blenden und uns die Naturkunde mit Füßen treten lassen? Ist es nicht Schwäche unsererseits, wenn wir vor den aufgezwungenen Hindernissen so bald die Waffen strecken?

Welche Motive sind es eigentlich, die Veranlassung geben zur Einführung der Naturkunde in die Elementarschule als Fach? Das psychologische, das praktische und das speziell pädagogische. Es ist eine Versündigung gegen die Psychologie des Kindes und mithin auch gegen das soziale Leben, wenn das Kind dem ihm lieb und teuer gewordenen Heiligtume der Natur auch nur teilweise entrissen und durch Zerschneidung so mancher Lebensfaser in die trugbilderreiche Wüste der Scholastik geführt wird. Zum Unheil der ganzen Menschheit schlagen hier die Ursachen vieler Irrungen und Mißstände im Gesellschaftsleben Wurzel, so daß tiefdenkende Männer wie Rousseau, Tolstoj u. a. immer wieder in die Welt posaunen müssen: „Kehrt zur Natur zurück! Kehrt zur Natur zurück!" Ja, wo geschah denn die erste Abweichung von derselben? In der Elementarschule. Und welche Richtung das empfindliche Hänschen einschlagen mußte, die wird Hans schon weiter verfolgen, auch bei seiner Kindererziehung. Dazu kommt noch, daß die Kinder in den meisten Fällen ihre Schulbildung mit der Elementarschule beschließen, weshalb dann die Augen dieser uneingeweihten Generation gegenüber der Natur, dieser größten Lehrmeisterin, für immer verbunden bleiben können. Darum mehr Naturkunde in die Dorfschule, damit diese das wahre Kindeselement in sich konzentriere.

Ferner, die oben erwähnte und hier nur zu unterstreichende praktische Bedeutung der Naturkenntnis spricht zur Genüge für den naturkundlichen Unterricht in der Dorfschule. Ihn rekommandiert schließlich mit nicht geringerer Überzeugungskraft das rein erzieherische Prinzip. Wobei können Mitleid, Sympathie und Liebe mehr geweckt werden als beim Umgang mit Naturkörpern? Wodurch können Aufmerksamkeit, Ausdauer, Sorgfältigkeit und Korrektheit besser entwickelt werden als durch unmittelbare Beobachtung der Vögel im Walde und der Blumen auf der Wiese, durch Herbarieren, Steine kollektieren u. s. f.? Dabei gibt es physische Arbeit mit beiden Händen, welche das Gehirn gleichmäßig entwickelt (Prof. Papst) und den Geist frisch erhält. Unter solchen Umständen würden auch der Klagen über Interesselosigkeit in der Dorfschule weniger werden, denn die konkrete Natur liegt dem Kinde ganz nahe, sie ist ihm bedeutend faßbarer und infolge dessen interessanter als alles noch so glänzende abstrakte Wesen. Das erfahren wir auch in den Zentralschulen. Deshalb wundert sich der Volksschullehrer nicht, wenn seine Kinder sich mit ihm nicht für ein literarisches Werk begeistern, das bei vollkommenster Form einen unzugänglichen Inhalt hat. Soll der junge Fragegeist nicht getötet und das Interesse gesteigert werden, so muß auch verdauliche Kost geboten werden, und das tut die Naturkunde. Vielleicht wäre es überhaupt zweckentsprechender, mit den humanitaren Fächern, die eine gewisse Abstraktionsfähigkeit voraussetzen, nicht zu früh anzufangen. Und die Geographie bleibt ohne nähere Naturkenntnis eine glänzende, hohle Nuß.

Nachdem wir die Wichtigkeit und Notwendigkeit der Einführung der Naturkunde in die Elementarschule als Fach begründet haben, stellen wir die Fragen: **Was** und **wie** in der Dorfschule darbieten? Das Ziel des naturkundlichen Unterrichts in dieser Schule möchten wir so formulieren: ein klares Verständnis über das Einzel- und Zusammenleben der gewöhnlichsten Naturvertreter, und als Folge — ein Orientierungsvermögen beim weiteren selbständigen Naturstudium. Zu diesem Zwecke untersucht man den äußeren und inneren Bau der Tiere und Pflanzen, studiert die Funktionen der einzelnen Organe, lernt die Lebensverhältnisse der einzelnen Individien kennen und auch die Wechselbeziehungen der neben einander existierenden und also von einander abhängigen Glieder ganzer Lebensgemeinschaften, wie Wald, Wiese, Fluß u. a. Solcher Standpunkt der Naturbetrachtung heißt der biologische, welcher die bloß beschreibende, wenig fruchtbare Methode der vorigen Jahrhunderte seit einigen Jahrzehnten immer mehr verdrängt und immer herrlichere Früchte resultiert. Früher konnten nur auserwählte Gelehrten das fast sinnlose Namenverzeichnis und die Formbeschreibung beherrschen, während heutzutage, dank dem biologischen Prinzip, sogar von Kindern, nach etlichen vorausgeschickten Bemerkungen, folgende Lebensgesetze unvergeßlich klar aufgefaßt werden: die Arbeit stärkt das betreffende Organ (Flügel bei Wild- und Hausenten); der Körperbau ist von der Lebensmitte abhängig (Maulwurf — in der Erde, Fisch — Kiemen — im Wasser), von der Nahrung (Gebisse!), von der Temperatur (das behaarte Mammut in Sibirien und der unbehaarte Elefant in den Tropen); Lichtmenge und Feuchtigkeit bestimmen die Form und Größe des Pflanzenblattes, u. a. m. Da bedarf es nur einer Andeutung der Lebensweise z. B. des Rotfußfalken, und die Kinder beschreiben selbständig den an seine Lebensverhältnisse angepaßten Körperbau dieses Vogels, oder umgekehrt, von der Körperkonstruktion schließen sie auf die Lebensart. Das biologische Prinzip erleichtert also den Schulkindern das klare Verständnis so mancher Lebenserscheinung und ermöglicht ein produktives Selbststudium nach der Schulzeit. Somit wäre auch das oben erwähnte Ziel erreicht. Ballaste von trockenen Beschreibungen sind ganz ausgeschlossen. Die Kenntnis des Lebens von 10 Pflanzen ist bei weitem nützlicher als das Wissen hunderter von botanischer Namen. Also wenig, aber gründlich!

(Schluß folgt).

Sprechsaal.

Empfangsbescheinigung.

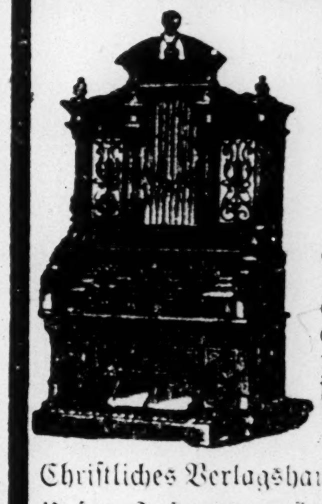
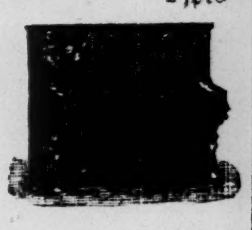
— In der Redaktion zu Berdjansk von einem Leser des „Botschafter" als Weihnachtsgabe für „Bethania" — 5 Rbl.

— Ein Freund der Wahrheit. Nicht geeignet.

— Ein Bauer in Grünfeld. Ist veraltet. So etwas muß gleich eingeschickt werden.

Buntes Allerlei.

— Wir brachten seiner Zeit die Notiz, Prof. Wasserman habe ein Heilmittel gegen den Menschenkrebs erfunden. Wie es sich aber herausstellt, handelt es sich um eine rein theoretisch experimentelle Entdeckung. Es handelt sich um eine Verbindung von Selen mit dem Farbstoff Eosin. Das Mittel ist neu, und als solches wird man es vorerst an Tieren im großen Maßstabe noch prüfen müssen, bevor man es bei Menschen versuchen darf. Dabei darf man nicht vergessen, daß Medikamente, die beim Tier



Ehe Sie sich ein
Harmonium
— oder —
Klavier
anschaffen, verlangen Sie von uns portofrei unsere neue Preisliste, sowie Prachtkatalog. Wir liefern nur erstklassige Fabrikate. Für Rußland ließen wir eigens etliche Spezial-Instrumente bauen und bringen wir mit denselben Instrumente auf den Markt, die in jeder Hinsicht, technisch wie tonlich, auch dem verwöhntesten Geschmack Rechnung tragen.
—— **Sie kaufen nirgends vorteilhafter!**
Christliches Verlagshaus Wiegand und Co. Homburg v. d. Hoehe Германія.
Unsere Instrumente sind zu Originalpreisen und unter denselben Bedingungen auch zu haben bei **J. K. Enns**, Melitopol, Gouv. Taurien sowie in der Buchhandlung von **A. J. Unruh**, Tiege, Post Ohrloff, Gouv. Taurien.
2jpt5

Kerossin-Glühlaterne „АВТОЛЮКСЪ"
Lichtstärke **1200** Kerzen; Selbstentzünder, ohne Anpumpen, ohne Drahtleitung und Filter; die
— dauerhaftesten, besten, solidesten und —
billigsten Lampen der Welt.
Техническая контора „ГЕЛІОСЪ" Екатеринославъ, Проспектъ, домъ Ароновича.
13jtr

Bitte, bestellen Sie gleich, damit wir rechtzeitig liefern können!

Großes Aufsehen erregt ein Weihnachtsbaum mit unserm weltbekannten
Glas-Christbaumschmuck

Preis des Sortiments nur 8 Rubel!
Feinste Ausführung! Nur Handarbeit!
Alles Glassachen, kein Papier!
Nur ein Urteil von vielen:
„die Sachen sind sehr schön und fein gearbeitet und sind im Vergleich zu ähnlichen Sachen hier zu Lande spottbillig". Es ist einfach prachtvoll.
Inhalt eines Sortiments:
1 Karton à 6 Stück **Serpentin-** oder **„Loë-Fuller"**-Christbaumschmuck in feinster Ausführung, Prachtschmuckstücke, z. B. 1 großes Segelschiff, ca. 13—16 cm und Phantasie-Schmuckstücke ca. 15 cm lang und 6 cm Durchmesser mit Ziersilberdraht besponnen in herrl. Regenbogenfarben. — 1 Karton à 50 Stück silberverspiegelte **Perlen** mit feinen bunten Streifen bemalt und Zierlinien versehen à 3½ cm lang und 2 cm Durchmesser — 1 Karton à 50 Stück silberverspiegelte **Perlen** mit Silber-Lametta besponnen ca. 4½ cm lang und 2 cm Durchmesser in glänzender und matter Silber-Ausführung. — 1 Karton à 6 Stück verspiegelte, buntfarbige, **leuchtende Glaskugeln**, 6 verschiedene Farben, 6½ cm Durchmesser. — 1 Karton à 12 Stück **Christbaumschmuck-Sortiment**, 6 verspiegelte Reflexkugeln mit bunten Reflexen und 6 buntsortierten neuen Formkugeln. — 1 Karton à 12 Stück verschiedene **Christbaumschmuckstücke**: 4 silberverspiegelte Reflexe, 4 verspiegelte buntleuchtende Lackkugeln, 4 besponnene, bunte Trauben, ca. 7:5 cm. — 1 Karton à 6 Stück **Christbaum-Ampeln** zur Beleuchtung. Die Ampeln sind mit Lichterhaltern versehen und in verschiedenen Blumenformen hergestellt, mit Schrift und Edelweißblüten bemalt, 9:6 cm 1 Karton à 12 Stück **Christbaumschmuck-Sortiment**, alles verspiegelt, mit 4 buntfarbig leuchtenden Reflexen, 4 Netzkugeln, bunt sortiert und 4 große Traubenbeeren, silber und buntleuchtende Blätter. — 1 Karton à 12 Stück buntfarbig sortierte, größere Schmuckstücke. — 1 Karton à 1 Stück **Zeppelin-Luftschiff**, silberverspiegelt und besponnen, ca. 11 cm lang, 3½—4 cm hoch. — 1 Karton à 6 Stück **Fessel-Ballons** mit beliebiger Schrift mit Aviatikern, Bild, Korb und Schleppleine, ca. 11 cm lang und 3 cm Durchm. — 1 Karton à 6 Stück **Weihnachtsglocken** sortiert, mit Händchen bemalt, mit Schrift, mit Glasperlen und Goldflimmer bestreut, verspiegelt und lackiert, bis 5½:5 cm groß. — 1 Karton à 3 Stück **Weihnachtstrompeten**, sortiert, alle silberverspiegelt in div. leuchtenden Farben ca. 11 cm lang. — 1 Karton à 1 Stück **Christbaumspitze**, silberglänzend verspiegelt, besponnen mit 13 cm langem Silberschweif, 26 cm lang und ca. 6½ cm Durchmesser. — 1 Karton à 6 Stück Christbaum-**Zapfen**, sortiert in silberglänzenden, leuchtenden Farben und mit buntfarbigen Schuppenspitzen, ca. 8—9 cm lang, 4 cm Durchmesser. — 1 Karton à 18 Stück **Birnen** und **Aepfel**, natürlich bemalt, à 6 cm lang und 4½ cm Durchmesser und Erd-, Brom- und Stachelbeeren sortiert mit grünem Laub. — 1 Karton à 12 Stück **Wellenschmuck: Neuheit!** silberverspiegelt ca. 5½ cm große leuchtende Reflexe mit 12 **beweglichen** bunten Reflexkugeln und besponnen. — 1 Karton à 12 Stück **Christbaumschmuck-Sortiment**, in verschiedensten Ausführungen, matt und verspiegelt, bunt und besponnen, bemalt und glatt und mit Silberflimmer bestreut.
Also 231 Stück nur 8 Rubel (Zoll ca. 1.20 Rubel).
Verlagshaus Wiegand & Co. :: Homburg v. d. Höhe.
10t2

günstig wirken, beim Menschen oft versagen. Wenn auch der Krebs des Tieres pathologisch-anatomisch dem Krebs des Menschen gleicht, so wirkt das Mittel bei Tieren anders als bei Menschen. So hat die Schule Paul Ehrlichs in Frankfurt a. M. mit Erfolg den tierischen Krebs (z. B. bei Mäusen) behandelt — dieselben Medikamente haben sich beim Menschen als unwirksam erwiesen. — Es handelt sich also, wie gesagt um eine rein wissenschaftliche Entdeckung.

Redakteure: D. Epp. H. Ediger.
Herausgeber: J. Thiessen.

Die Kurse in der Abteilung der Petersburger Internationalen Kommerzbank in Berdjansk.

vom 14 u. 17. Dezember.

5% 1. Gewinn Anleihe	482	481
5% 2. „ „ ..	371	370½
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	321	320½
4% Staatsrente ..	91⅞	91⅞
5% Anleihe 1906	103⅜	103¼
5% 1. Innere Anleihe	103½	103⅜
5% 2. Innere Anleihe	103½	103⅜
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	99¼	99¼
5% Oblig. d. Bauernbank	100	100
5% 3. Innere Anleihe 1908	103½	103⅜

Berdjansker Börsenbericht

vom 20. Dezember 1911.

Ulka (Belotolovska)	9 R. 28 Pf.	— R. —		
„ „	„ 16	„ 11	„ 10	
Winterweizen	9 „ 28	„ 11	„ 50	
„	„ —	„ —	„ —	
Hartweizen	9 „ 32	„ 12	„ 25	
„ ..	00 „ —	„ —	„ —	
Gerste mit 4%	.. .. .	8	90	
Roggen	9 „ 4 —	— 8	„ 75	
Hafer	— „ —	„ —	„ „	
Mais	—			

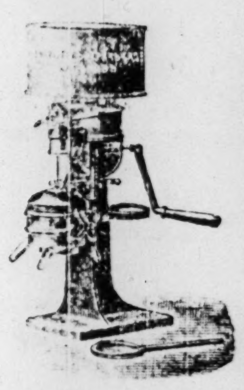
Tendenz fest. Zufuhr per Bahn 10 Waggons.

46 Rbl 30 Kop. für 100 Mark.

20-20
Dr. Schindler-Barnays
„Marienbader Reduktions-Pillen“
gegen
Fettleibigkeit
u. als ausgez. Abführmittel.
Echte Verpack. In roten Schachteln mit Gebrauchsanweisung.
Verkauf in allen Apotheken u. Droguen-Handlg.

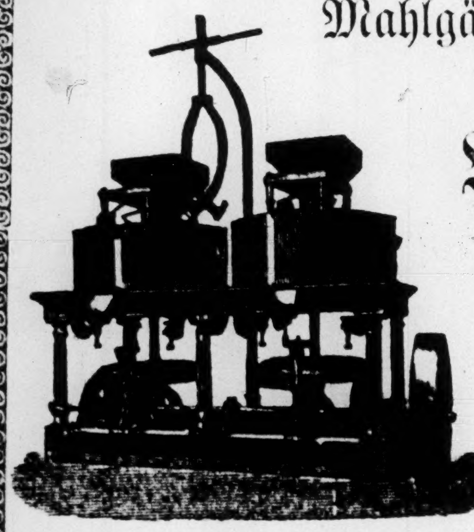
Aeußerst billig zu verkaufen ein fast neues
Mercedes-Automobil,
24 PS. 4 Cyl. Kaufliebhaber mögen sich wenden.
Петръ Петровичъ Эдигеръ.
ст. Сарабузъ, Южн. ж.-д. tcp8-4

Gesellschaft
M. HELFFERICH-SADET,

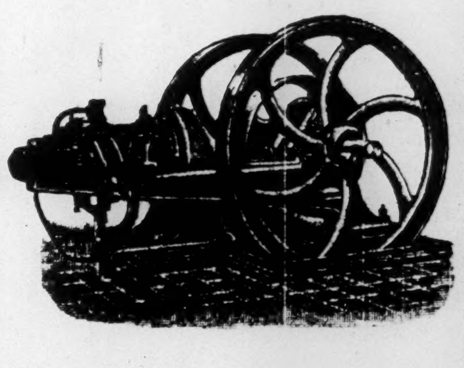


Charkow.

Mahlgänge eig. Fabrikation auf runden massiven gußeisernen Säulen.
Große Auswahl von Mühlsteinen bester Qualität.



Walzenstühle „Thomas Robinson & Sons“
Hirseschäler eig. Fabrikation.
Naphthamatore „Hornsby“ & „Peter“
Lokomobilen „Clayton & Shuttleworth,“
Schrotmühle „Побѣда“ eig. Fabrikation,
Häckseler von Bentall und eig. Fabrikation,
Verschiedene Rübenschneider und Schrotmühlen

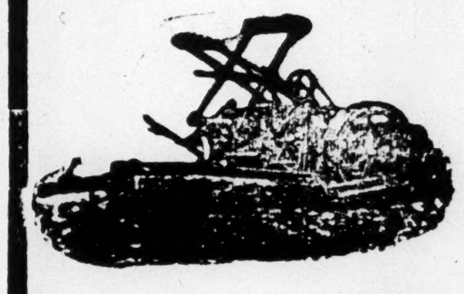


33 **Separatore „Melotte.“**
Kataloge auf Wunsch kostenlos.

Gebrüder Pekelis — Jekaterinoslaw,
Troitzkaja, Haus Budilow.
Magazin und Werkstatt
Equipagen, Riemerwaren u. Gummischienen.
Ständige Auswahl zu Fabrikpreisen.
Auf der Südrussischen Ausstellung in Jekaterinoslaw mit der **großen silbernen Medaille** prämiert.
jkj 13

Tantal Lampe
die **unempfindlichste** Metallfadenlampe gegen **Erschütterungen**, daher
größte Ökonomie.
— Ueberall erhältlich. —
Lager bei Siemens u. Halske Akt.-Ges.
Jekaterinoslaw. Sjadowaja № 3. tij10-7

Gesellschaft
„Lepp & Wallmann“
Maschinenfabriken, Eisengießereien, Kesselschmiede & Maschinenlager.
Chortitza,
Alexandrowsk - Schönwiese und Pawlograd.



Landwirtschaftliche Maschinen,
Ölmühleneinrichtungen,
Dampfkessel, Dampfmaschinen,
Dachziegelpressen,
Transmissionsanlagen u. s. w.

Kataloge, Preislisten und Kostenanschläge gratis.

115 **Adresse des Hauptcomptoirs:**
Alexandrowsk, Gouv. Jekaterinoslaw.

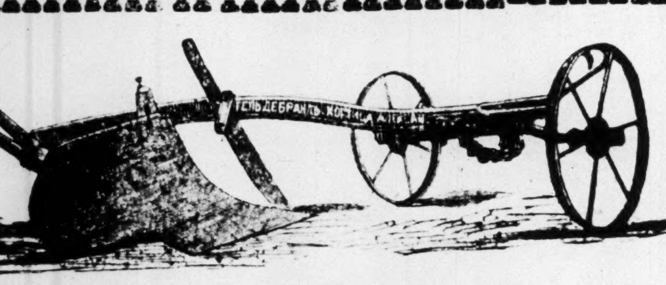
Größtes Verkaufshaus Deutschlands für
Harmoniums u. Pianos
23

Jahres-Verkauf über **1600** Stück.
Verlangen Sie bei Bedarf gratis uns. russischen Pracht-Katalog mit Rubel-Preisen, welche sich franko verzollt verstehen.
Brüning u. Bongardt, Barmen, Deutschland.

Baptist!
ist Praktikant im Mühlengeschäft, hat eine solide Praxis hinter sich, besitzt große Bekanntschaft im Mehlhandel, sucht zum 1. Februar Stellung als Verwalter in einer großen Mühle. Offerten zu richten an: А. I. Геворскому, ст. Кегичевка, Южн. ж. дор., Полт. г., мельница. tgp 5-5

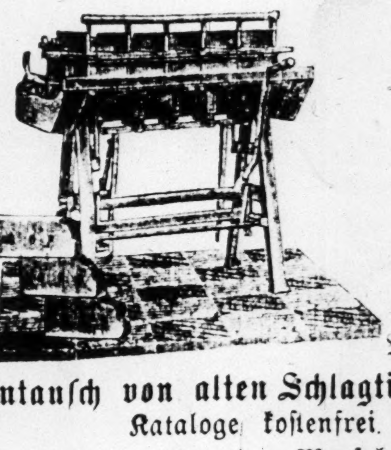
Ges. M. S. Kusnezowa.
Der neue mit Gas geheizte Ofen liefert
Chamott-Ziegeln
hoher Qualität.
Rasche und akkurate Ausführung der Aufträge bei Bestellungen, auf gerade oder Fassonziegeln,
feuerfester Lehm, Chamott.
Mit Bestellungen und Anfragen wolle man sich an die Vertreter wenden:
БР. А. и Я. ИЛЬЕВЫ,
Екатеринославъ. Телефонъ 7-97. tgt 5-5

42



Handelshaus
K. Hildebrand's Söhne & Prieß.
Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen.
Chortitza und Schönwiese bei Alexandrowsk.
Spezialitäten: Einscharige Pflüge, Mähmaschinen (Лобогрѣйки), Dreschmaschinen und Drillmaschinen.
Preis-Kourant gratis.
98-e.

Sand bringt Reichtum!



Maschinen
jeder Art zur Herstellung von Zement, Dachziegeln (Schlagtischen), Mauersteinen, Trottuarplatten.
Mischmaschinen, Kugelmühlen und Formen
für Treppenstufen, Grabrahmen, Grabmähler, Rohre und Schornsteine.
Neue verbess. Brunnenpumpen (Kettensystem)
Umtausch von alten Schlagtischen beliebigen Systems gegen neue.
47 Kataloge kostenfrei. — Agenten überall gesucht.
Maschinenfabrik
Gesellschaft **Rempel & Kurke**, Bachmut, Gouv. Jekaterin.

Willst Du Erfolg im Geschäft haben, so annonciere fleißig.

Durch den „Botschafter" kommt Deine Annonce zur weitesten Verbreitung unter den Deutschen Südrußlands und Sibiriens.

Wünsche

am 25. Januar 1912

eine Hofstelle von 1½ Dess. mit massivem Wohngebäude mit Wasserheizung und massivem Nebengebäude durch öffentlichen Ausruf zu verkaufen. Kaufliebhaber mögen sich zum besagten Datum einfinden.

Peter Eiger, Spat, Stat. Sarabus, Южн. ж.-д. trk 3-1

1058 Dess. Land

zu verkaufen. Angrenzend, haben im November d. J. Mennoniten gekauft. Anfragen zu richten an И. И. Эдигеръ, Спатъ, Сарабузъ, Юж. ж.-д. trp 3-1

Umsonst

1 Sicherheits-Rasierapparat mit 6 Klingen, versilbert. Verlangen Sie 10 Muster-Postkarten und Prospekt gegen 10 Kop Briefmarke.

W. Kattau, Berlin Wi. tpk10 Aschaffenburgerstr. 20 russ. Abt.

Empfehle den Herren Landwirten mein

frühreifes Saatgetreide,

Sommerweizen Ulka und sechszeilige Gerste.

Ebenso empfehle ich mein

Milchvieh Holländer Rasse, Reinbl., schwarz bunt. Bullen von ¾—1½ Jahren, Kuhkälber ebenso.

Postadr.: п. о. Божедаровка, Ек. г. Eisenbahnstat. Божедаровка. Е. ж. д. 6 Werst ab. tqt 6-5

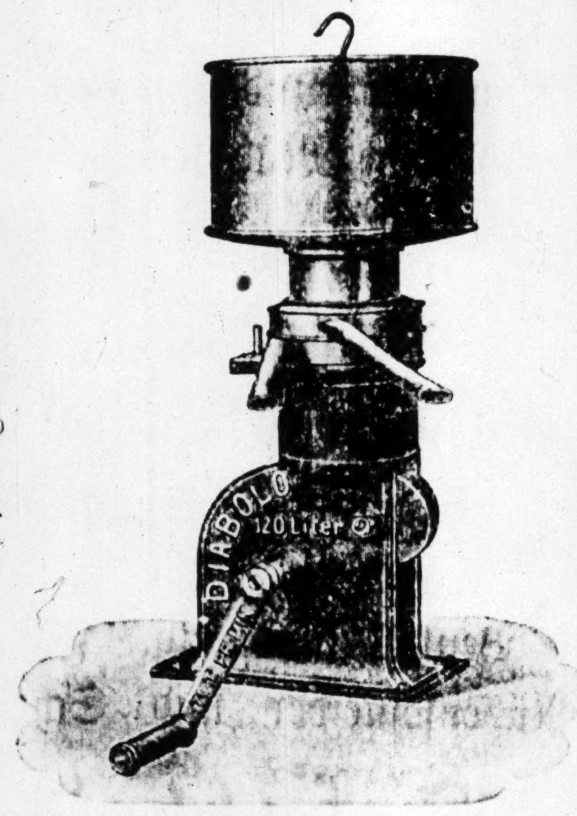
Иванъ Фил. Изаакъ.

Der Diabolo-Separator

Entrahmt per Stunde **10** Wedro — N: o. Preis — **42** Rubel

ist der wirklich beste Separator der Jetztzeit und gleichzeitig der billigste.

Verkauf in Rußland über 1,000 Diabolo-Separatoren per Monat.



Besondere Vorteile:

Unerreichte Einfachheit, da die Maschine aus äußerst wenigen und einfachen, leicht erreichbaren Teilen besteht, infolge dessen

Äußerst leicht zu behandeln. Auch wer niemals vorher einen Separator gesehen hat, lernt sofort den Diabolo zu handhaben.

Größte Haltbarkeit, weil die Maschine aus vorzüglichstem schwedischen Material und mit äußerster Präzision fabriziert wird.

Schärfste Entrahmung infolge des patentierten, sinnreichen Trommeleinsatzes, erstrebt von vielen, erreicht von niemandem.

Leicht zu reinigen und in Ordnung zu halten, da der Trommeleinsatz ein einziger zusammenhängender Teil ist, keine Sortierung nummerrierter Teller.

Leicht zu drehen infolge der einfachen Konstruktion und der sorgfältigen Arbeit. Kurbelgeschwindigkeit nur 60—70 Umdrehungen.

Selbstbalancierende Trommel, weil der Trommeleinsatz selbst die richtige Lage in der Trommel einnimmt.

Absolut ungefährlich, da alle Teile im Gestell eingebaut und geschützt sind.

Billigster Preis, denn Diabolo kostet nur

die Hälfte anderer erstklassiger Separatoren.

Also ist der Diabolo-Separator

der beste, einfachste, haltbarste und billigste.

Aktien-Gesellschaft C. Siegel, Jekaterinoslaw. tos 1

Gesellschaft

„Sanitas"

Spezialfabrik für

Zentralheizungen und **Ventilationen** aller Art.

Jekaterinoslaw, Ssadowaja 2, (ab 1. April — Klubstraße).

Über 500 Heizungsanlagen bereits in Betrieb. Beste Referenzen.

Kostenanschläge gratis. 83

Zollfrei!!

und portofrei: 1 Sprechmaschine № 5 mit Schalltrichter. 2 Doppelplatten 10 Zoll, auf Wunsch Weihnachtslieder, 200 Spielnadeln, nur 20 Rbl. ⅓ Anzahlung, ⅔ Nachnahme. Weitere Spielplatten per Stück 1 Rbl. 20 Kop.

Paul Erfurth, Export-Büro, Berlin tk510 W. 50 Pragerstr. 22.

Kindersegen

und seine Folgen! Der Ratgeber für Ehefrauen, das Buch: „Die Frau" wird von den meisten Frauenvereinen empfohlen. Gegen Einsendung von 50 Pf. in Marken von Frau **Anna Hein, Berlin**, Oranienstr. 65 zu beziehen. 102-79

Suche Stellung als **Expeditor** (отправитель) in einem Geschäft.

Anfragen zu richten: Дружковка, Е. г. Дитриху Тевсъ, с. Кондратьевка. tg55-3

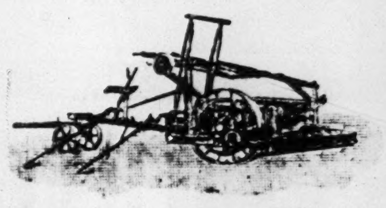
Deutscher,

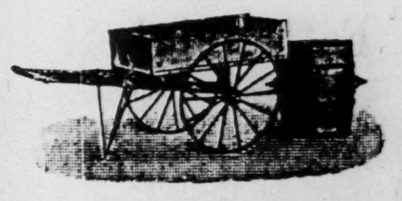
Mennonit, der die Buchhalterkurse beendet, **sucht Stellung** als Buchhalter-Korrespondent. Erfahrener Administrator im Bakalei- u. Manufaktur-Geschäft; hat Verbindung mit erstklassigen Firmen. Bevorzugt **Stellung als Verwalter** oder **Buchhalter in Konsumvereinen**, spricht und schreibt deutsch und russisch. Adresse: Почт. отд. Хортица, Екат. губ., до востребованія Ф. П. tgg10-5

Heinrich D. Neufeld,

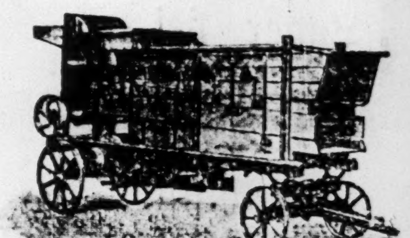
(früher Klassen und Neufeld).

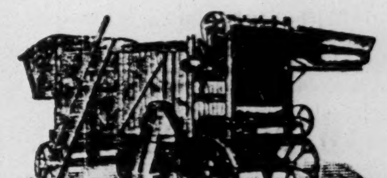
Sofijewski Sawod, Jekaterinoslawer Gouv.





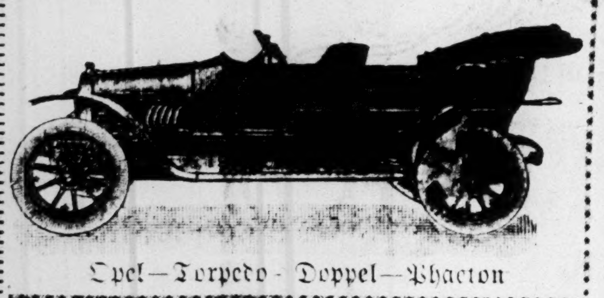
Empfehle dem Landmanne meine bestrenommierten Erzeugnisse: Dreschmaschinen zwei- bis zehnkräftige, mit und ohne Putzerei. Drillbugger verschiedener Größe, Mähmaschinen, Ringelwalzen, Jätkarren, Kürbisschneidmaschinen, Fensterrahmen, Grabrahmen in verschiedener Größe, u. a. mehr.





„Adlerseparatoren" konkurrenzlos, mit Trieb und Schnurbetrieb. Waschmaschine „Majutor," mit und ohne Ofen, und die weltbekannte Schmidt's Waschmaschine, sowie Selbstbinder Massey Harris. — Reparaturen werden nur im Herbst ausgeführt.

47 Preiskourante gratis.



Opel—Torpedo-Doppel—Phaeton

Viele erste Preise und Auszeichnungen!

Ehrenpreis Sr. Maj. Kaiser Wilhelm II. für den besten deutschen Wagen!

Opel-Automobile.

Jeder Wagen eine Empfehlung!

Elegant, dauerhaft und schnell.

— Stets auf Lager! —

Infolge ihrer besonderen Zuverlässigkeit und Leistungsfähigkeit auch hier in Südrußland bereits gut eingeführt und vorzüglich bewährt.

Doppel-Phaetons in der beliebten Torpedo-Form, Limousinen und Landauleto in den Motorstärken 6/16 PS., 8/20 PS., 10/24 PS., 16/35 PS., 24/50 PS., 34/65 PS. lieferbar; 5/12 PS. Zweisitzer.

Lager in Reserveteilen wie auch in Automobil-Zubehörteilen. Reife und Schläuche der besten Marke **„Kontinental"**, Benzin, „Vacuum" Oel, Signalinstrumente, Beleuchtungsgegenstände, Auto-Brillen, Zündkerzen, 2c.

Einrichtung einer modernen Motorwagen-Garage nach ausländischem Styl und Anstellung deutscher Chauffeure!

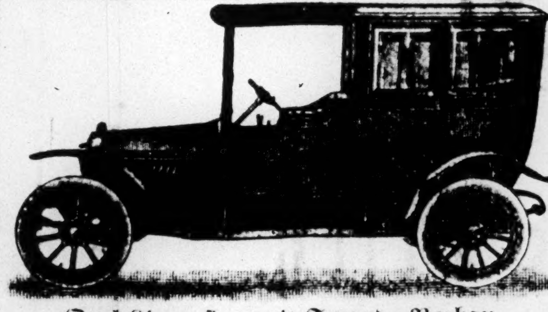
Se. Maj. der russische Kaiser hat nach Beendigung der Petersburg-Sewastopoler Fahrt **Herrn Dr. Ludwig Opel in** Audienz empfangen und seiner Bewunderung über die Leistungsfähigkeit und Zuverlässigkeit der **3 Opel Wagen** wiederholt Ausdruck gegeben. Auf besondere Veranlassung des Zaren wurden **vom** russ. **Kriegsministerium mehrere Opel-Wage** bestellt.

Mit Auskünften jederzeit gern zu Diensten, möchten wir die Herren Interessenten höflichst bitten,

die neuesten Modelle

der Opel-Wagen hier **zu besichtigen** und uns ihre geschätzten Aufträge schon jetzt zu überweisen, damit wir im Frühjahre rechtzeitig zu liefern vermögen.

Kataloge und Spezialofferten auf Wunsch gratis und franko.



Opel-Limousine mit Torpedo-Vorbau.

Gebrüder Sudermann, Halbstadt, Gouv. Taurien.

— Vertreter für den Süden. —

Abteilung in Melitopol, Воронцовская улица. tio 4

Aktien-Gesellschaft der **„Skandinavischen Fabriken"**

Vertreter

Technisch. Kontor Бр. А. и Я. Ильевы

Екатеринославъ, Телефонъ 7—97.

Echt schwedische

Balata-Mark-Riemen

Unersetzlich für Fabriken, Werkstuben, Landwirtschaft, da sie ihre Eigenschaft und das ursprüngliche Aussehen durch Feuchtigkeit nicht ändern.

Ein sehr billiger und guter Riemen.

Preiskourante werden kostenlos versandt. too 5-2

Keystone-Elgin-Uhren.

Die diese Uhren herstellende große amerikanische Fabrik liefert nicht nur die feinsten Uhren, die überhaupt gemacht werden können, sondern auch Uhren, die so billig sind, wie sie sein sollen.

Die billigeren Qualitäten der Keystone-Elgin-Uhren sind durchaus verläßlich.

Sie sind genaue Zeitmesser, kein Uhrenschund. Sie sind stark, dauerhaft und verdienen in jeder Hinsicht ein gutes Zeugnis.

Wenn Sie mit einer billigen Uhr eines anderen Fabrikates nicht zufrieden gewesen sind, so versuchen Sie es mit einer

— **Keystone-Elgin-Uhr,** —

und Sie werden außerordentlich zufriedengestellt sein.

Viele Dankschreiben erhalten! Auf Verlangen senden wir Ihnen illustrierte Preisliste und ein Büchlein mit Beschreibungen.

Hauptvertreter für Rußland Friesen & Dück,

Post Halbstadt, Gouv. Taurien. tis 6

Типо-литографія Г. А. Эдигера и К°. — Бердянскъ.